



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

309 (8.7.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-281422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-281422)

Kompensationen führten auch die Volkstumsverhältnisse, und bis zum Jahre 1933 hat sich der Völkerrund vorwiegend mit Beschwerden der deutschen Volksgruppe aus dem polnischen Teil Oberschlesiens über Verstöße gegen die Genfer Konvention befassen müssen. Geholfen hat er aber nur sehr selten.

Lezten Endes hat die Genfer Konvention die Entwicklung, wie sie aus nationalen Gründen von Polen gewünscht wurde, nicht aufhalten können. Es gab immer neue Möglichkeiten, den deutschen Besitzstand in Oberschlesien zu vergrößern, den deutschen Einfluss zu verdrängen und der deutschen Bevölkerung ihre kulturellen Rechte vorzuenthalten. So ist es schließlich zu den heutigen Verhältnissen in Oberschlesien aus Bevölkerungspolitischen Gebiet gekommen. Und auch auf wirtschaftlichem und verkehrstechnischem Gebiet ging die Entwicklung in immer härterem Maße in der Richtung einer Lösung der Abhängigkeit der beiden Gebiete voneinander. Soweit diese Lösung noch nicht erfolgt ist, sind bereits zwischen der deutschen und polnischen Regierung neue Abmachungen getroffen, die Handel und Verkehr auch über den 15. Juli dieses Jahres, den Tag des Ablaufs der Genfer Konvention, hinaus sichern. Das ist hinsichtlich des Grenzverkehrs, des Eisenbahnverkehrs, des Kapitalverkehrs und auf vielen anderen Einzelgebieten der Fall.

Eine Neuordnung des Minderheitenschutzes durch zwischenstaatliche Verhandlungen ist allerdings nicht mehr erfolgt. Nach dem 15. Juli ist die Lage in Oberschlesien auf dem Gebiete des Volkstumschutzes folgende:

In dem deutschen Teil Oberschlesiens — für den die Genfer Konvention ebenfalls Gültigkeit hat — genießt die polnische Bevölkerung von jetzt ab den vollen Schutz der deutschen Gesetze. Sie kann ihr kulturelles Eigenleben im Rahmen der Vereinigungsgesetzgebung ausbauen, wie es ja auch bereits in den letzten Jahren in verhältnismäßig großem Umfange — ohne jede Beeinträchtigung durch die deutschen Behörden — geschehen ist. Die preussische Schulgesetzgebung bietet darüber hinaus der polnischen Jugend Bildungsmöglichkeiten in ihrem eigenen, nationalen Sinne in einem solchen Umfange, wie ihn alle deutschen Volkstumsgruppen im Ausland für sich gern verwirklicht sehen würden. Entscheidend für die Zukunft des nationalen Eigenlebens der Polen in Oberschlesien aber ist die Einstellung, die im nationalsozialistischen Deutschland gegenüber fremdem Volkstum herrscht und die ihren hervorragendsten Ausdruck in den Worten des Führers fand: „Wir kennen nicht den Begriff des Germanisierens. Die Einmischung des vergangenen Jahrhunderts, aus der heraus man glaubte, vielleicht aus Polen oder Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns leidenschaftlich gegen jeden umgekehrten Versuch wenden“. Die polnische Bevölkerung in Westerschlesien kann also unbesorgt über ihre nationale Zukunft bleiben.

In einer Hinsicht nur wird der Ablauf der Genfer Konvention für die deutsche Bevölkerung eine wichtige Veränderung des bisherigen Zustandes mit sich bringen: Auch die Juden unterlagen bisher dem Minderheitenschutz, und das hört jetzt auf. Nach dem 15. Juli treten in Westerschlesien die deutschen Blutschutzgesetze in Kraft!

Auf polnischer Seite gilt nach Ablauf der Konvention für die deutsche Bevölkerung automatisch der allgemeine Genfer Minderheitenschutz, wie er schon seit 1920 für Polen-Pom-

Gäste erhielten kein Nachtesen

Weil die Pariser Hotelangestellten wieder Streiklust äußern

(Eigener Dienst des „Hakenkreuzbanner“)

Paris, 7. Juli.

Im französischen Hotel-, Gastwirtschafts- und Kaffee-Gewerbe droht es zu einem neuen Konflikt zu kommen.

Der Vergleich, der auf Betreiben der Regierung am 2. Juli zustande gekommen war, um die angebotene Schließung der Betriebe zu vermeiden, enthält die Bestimmung, daß die Arbeitszeit auf 3 1/2 oder 4 Tage verteilt werden kann. Die Gewerkschaft der Hotel-, Gastwirtschafts- und Kaffeehaus-Angestellten hielt am Dienstagabend eine Sitzung ab, in der erklärt wurde, es handle sich um eine mißverständliche Auslegung. Der Erlaß vom 25. Juni über die Einführung der 40-Stunden-Woche im Hotel- und Gaststättengewerbe bestimme, daß die Arbeitszeit auf fünf Tage verteilt werden könne. Die anderlautende Klausel in dem Kompromiß beziehe sich lediglich auf vorübergehende

Ausnahmefälle, in denen nachweislich Personalknappheit bestehe. Die Gewerkschaft beschloß, sämtliche Personalvertreter in den Betrieben anzuweisen, die Verteilung der Arbeitszeit nach diesem Grundsatz zu fordern und sich etwaigen Gegenmaßnahmen der Arbeitgeber gegen die Angestellten, die die Erfüllung der Arbeitszeit-Bestimmungen nach der Auslegung der Gewerkschaft verlangen, zu widersetzen.

Am Mittwochabend ist es bereits zu den ersten Streiks gekommen, und zwar in drei großen Kaffees der Champs Elysées, deren Personal wegen der verschiedenen Auslegung der Arbeitszeit-Bestimmungen gerade in dem Augenblick in einen einständigen Ausstand trat, als zahlreiche Gäste beim Abendessen saßen. Als das Personal die Arbeit wieder aufnehmen wollte, weigerten sich die Geschäftsleitungen der Kaffee-Häuser, ihre Betriebe zu öffnen und sperrten das Personal aus.

Anschlag auf Salazar aufgeklärt

Der Attentäter verhaftet / Spuren nach Valencia und Moskau

(Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten)

Paris, 7. Juli.

Aus Lissabon kommt die erfreuliche Meldung, daß es den portugiesischen Polizeibehörden gelungen ist, das verbrecherische Attentat auf den Ministerpräsidenten Salazar durch die Verhaftung des Täters zu klären. Der 30-jährige Täter war Führer einer kommunistischen Organisation in Portugal. Obwohl seine Flucht sorgfältig vorbereitet war, scheiterte diese, da die portugiesischen Land- und Seegrenzen sofort einer scharfen Kontrolle unterworfen wurden.

Die Nachforschungen nach dem Attentäter und seinen Hintermännern ergaben die einwandfreie Feststellung, daß diese vorher mit Valencia, Moskau und Paris in Verbindung standen.

merellen gilt. Das ist nicht viel; denn Polen hat dadurch, daß es 1934 in Genf mitteilte, es werde die Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages als für sich ruhend betrachten, eine deutliche Absage an den Völkerrundschluß erteilt. Im übrigen hat sich auch früher schon der allgemeine Minderheitenschutz als völlig unwirksam gegenüber Entnationalisierungsbestrebungen erwiesen. Verbleibt noch die polnische Verfassung, die ebenfalls einen Minderheitenschutz, und zwar in ähnlicher Form wie der Genfer Minderheitenschutzvertrag vorsieht. Allerdings haben auch die Bestimmungen der Verfassung bisher in Polen das Deutschtum nicht vor schwersten Verlusten und fortwährenden Angriffen auf seinen nationalen Bestand bewahrt.

Ausschlaggebend für das Deutschtum in O-

berschlesien — das nun ohne Sonderrechte in einer Reihe mit dem Deutschtum ganz Koloss steht — wird für die Zukunft sein, in Polen steht — wird für die Zukunft sein, in wird, über das gute Einverständnis hinaus, das zwischen der Warschauer und der Berliner Regierung besteht, auch zu einer Verständigung unter den Völkern zu kommen. Solange man in Polen allerdings die Deutschen als ein „Ueberbleibsel der Fremdherrschaft“ ansieht, ist eine Erleichterung des schweren Schicksals des Deutschtums in Polen nicht zu erwarten. Wenn man sich aber endlich dazu verstehen wird, wieder die Leistungen der Deutschen in der ganzen Geschichte Polens sprechen zu lassen, wird man auch wieder den Wert des deutschen Elementes für Polen erkennen und es wieder schätzen lernen. Hoffen wir, daß diese Erkenntnis einmal kommt.

H. R. W.

Eine kluge Rede Salazars

Portugiesisch-englische „Familienfreistelligen“

Lissabon, 7. Juli.

Die in der Frage der Racialpolitik zwischen Portugal und England aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten wurden am Mittwoch von dem portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar in einer Rede vor Vertretern der Armee und der Marine als „ausgesprochene Familienfreistelligen“ bezeichnet.

Anlaß zu dieser Rede gab eine von den Vertretern der Wehrmacht überreichte Glückwunsch-

schreiben — das nun ohne Sonderrechte in einer Reihe mit dem Deutschtum ganz Koloss steht — wird für die Zukunft sein, in Polen steht — wird für die Zukunft sein, in wird, über das gute Einverständnis hinaus, das zwischen der Warschauer und der Berliner Regierung besteht, auch zu einer Verständigung unter den Völkern zu kommen. Solange man in Polen allerdings die Deutschen als ein „Ueberbleibsel der Fremdherrschaft“ ansieht, ist eine Erleichterung des schweren Schicksals des Deutschtums in Polen nicht zu erwarten. Wenn man sich aber endlich dazu verstehen wird, wieder die Leistungen der Deutschen in der ganzen Geschichte Polens sprechen zu lassen, wird man auch wieder den Wert des deutschen Elementes für Polen erkennen und es wieder schätzen lernen. Hoffen wir, daß diese Erkenntnis einmal kommt.

H. R. W.

Francos klare Note

als erste Mahnung an die Weltmächte

DNB Rom, 7. Juli.

Die von General Franco gestern an die europäischen Regierungen gerichtete Note, in der die Anerkennung als kriegsführende Macht gefordert wird, ist von der gesamten italienischen Presse als eine erste Mahnung an die Adresse der beiden Weltmächte begrüßt und als die richtige Antwort auf gewisse Manöver der französischen Presse bezeichnet worden, die Francos Annäherung an London prophezeien wollten. Francos Antwort erfolgte im richtigen Augenblick, um diese plumpen Manöver rechtzeitig zu entlarven. Franco erklärte in seiner Note klar und deutlich, daß die Nationen, die ihn in seinem Kampf moralisch unterstützen, hierbei keinerlei Vorteile suchen, sondern lediglich für die Verteidigung der europäischen Kultur und die Befreiung Europas von der bolschewistischen Gefahr eintreten.

In Kürze

Der Reichsjugendführer schloß seine Besichtigungsfahrt durch Süd-Deutschland fort und besuchte ein Lager sächsischer Hitlerjugenden bei Oberdorf und die Lager zweier Münchener Jungbanne in der Schöngau-Alm.

Auf tragische Weise kam die gesamte Familie des Bauern Gaska im Dorf Wolica bei Ararat (Polen) ums Leben. In Abwesenheit der Eltern war das vierjährige Mädchen in den Brunnen gefallen. Seine zwölfjährige Schwester, die ihm zu Hilfe kam, ertrank bei ihrem Rettungsversuch. Die verweilenden Eltern nahmen sich, als sie den Tod ihrer beiden Kinder erfuhr, das Leben.

Die „Exchange Telegraph“ aus Tientsin berichtet, sollen in dem sowjetrussischen Seefriedhofen Wladivostok über tausend Offiziere und Mannschaften der sowjetrussischen Seestreitkräfte verhaftet worden sein. Bei den Verhaftungen, die angeblich zu schweren Zusammenstößen führten, sollen 1000 Angehörige der W. M. getötet worden sein.

Bei Kronstadt kürzte gestern eines der Flugzeuge ab, die von der französischen Regierung dem rumänischen Heer für Übungszwecke zur Verfügung gestellt wurden.

Der im Alter von 75 Jahren stehende ehemalige Leiter der Berliner Universitätskinderklinik, Geheimrat Professor Dr. Walther Czerny, dem 1935 die Leitung der Kinderklinik der Medizinischen Akademie in Düsseldorf übertragen wurde, ist nunmehr endgültig in den Ruhestand getreten, nachdem er vor seiner Düsseldorf-Tätigkeit schon im Ruhestand gelebt hatte. Der Gelehrte, der einer der Begründer der Kinderheilkunde ist, wurde durch die Studenten der Medizinischen Akademie in Düsseldorf mit einem Aduelszug geehrt.

Professor Dr. Walter Gleisberg, der gegenwärtig im Auftrag der türkischen Regierung ein Institut für Ochi, Bein- und Gelenkbau in Ankara leitet, wurde zum 20. Professor im Reichsdienst ernannt. Der Gelehrte konnte sich durch seine fachliterarischen Arbeiten einen internationalen Ruf erwerben.

Im Alter von 45 Jahren starb der o. Professor an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, Dr. Heinrich Stoll. Der Verstorbene war Mitglied der Akademie für Deutsches Recht.

Der evangelische Kirchenhistoriker Professor Dr. h. c. Gustav Krüger, der 36 Jahre hindurch den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Gießen innehatte, konnte dieser Tage sein 75. Lebensjahr vollenden. Das bekannteste Werk des Gelehrten ist das „Religionsgeschichtliche Volksbuch“ über das Bapstum. Zu nennen sind ferner seine Lehrbücher „Geschichte der altchristlichen Literatur“ und das „Handbuch der Kirchengeschichte“. Geheimrat Krüger ist Ehren doktor der Universität Marburg.

Holzschnitte vor Dürer. Das Kölner Wallraf-Richartz-Museum zeigt in seinem Kupferstichkabinett eine recht interessante Zusammenstellung alter Holzschnitte aus der Zeit vor Dürer, vornehmlich aus dem Rheinland. Man erkennt sehr merkwürdige Stilunterschiede von Mittel- und Niederrhein, hat einen einzigartigen Einblick in die Entwicklung des Holzschnitts aus der Allegorie.

Blick in neue Zeitschriften

Eine kurze Schau

Aus der Fülle der Zeitschriften mögen einige wenige in dieser Zeitschriftenschau willkürlich herausgegriffen sein, um ein kleines Spiegelbild von der kulturellen Beweglichkeit abzugeben. Unter den kulturpolitischen Fachzeitschriften nimmt „Der Schriftsteller“ (Herausgeber R. O. Fr. Rehner im Brunnen-Verlag, Berlin) eine besondere Stellung ein, weil er sich mit den Fragen der deutschen Schriftsteller und Dichter in temperamentvoller Weise auseinandersetzt und hierbei nachdrücklich die Belange der Schriftsteller und Dichter zu wahren weiß. Im Juniheft finden wir den auch im Führerorgan der NS „Wille und Macht“ veröffentlichten Aufsatz Walter Schöfers: „Der Präsident der Reichstheaterkammer sprach in Vöckum über „Das unterblichste Gespräch über das Tragische“. Nun liegt diese Betrachtung fest und man freut sich, daß man sie nachlesen kann, weil sie tief in die Problematik eindringt und uns wachhaft und fähig, hinüber zum Begriff des Tragischen lenkt. Man möchte sich eigentlich wünschen, daß die Reden Dr. Schöfers bald gesammelt erscheinen. Sie sind heute aktuelles Kulturgut. Dieser Buchhorn berichtet von einer Künstlerfahrt nach Oberbach und Ilse Lietze behandelt die sehr wichtige Frage „Welche Anforderungen stellt das heutige Schrifttum?“ Der Aufsatz will hauptsächlich als Auftakt einer Debatte gelten und die Schwierigkeiten überwinden helfen. Möglicherweise wird man später noch einmal gesondert dazu Stellung nehmen müssen, denn die angeschnittene Frage ist wichtig. Victor Kubitin behandelt dann die Frage von „Urberrecht und Film“.

Dieser lebendig geleiteten Zeitschrift soll dieses Mal in unserer Betrachtung „Die Neue Literatur“ Herausgeber Will Wespert, Weimarsche Verlag, Leipzig) folgen, die einen sehr wichtigen und lebenswerten Beitrag Florian Seidls über den „Deutschen Roman“ enthält in

dem die Frage nach dem kommenden deutschen Roman angeschnitten wird (womit nur der Verfasser in den Trugschluß verfällt Drama und Roman, die völlig verschiedene Ebenen haben — als künstlerische Form — zu vergleichen. Uebrigens haben wir bedeutsame Dramatiker in der Gegenwart: Bestge, Bacmeister, Möller, Hedberg, Langenbeck) usw.). Wilhelm Kreis gibt einen klaren Querschnitt durch die „Deutsche dramatische Produktion 1936“, eine Arbeit, die nun schon viele Jahre wird, reift und die man nicht mehr missen möchte. Sonst sind noch einige kräftige Auseinandersetzungen mit gewissen Zeiterscheinungen erwähnenswert. Man möchte der Zeitschrift nur wünschen, daß sie ihre Lebendigkeit behält und, was wichtiger ist, fortführt! — Im Juniheft der „Literatur“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) ist die „Rede vom inneren Vaterland“ die Ludwig Friedrich Barthel vor Jungvolkführern hielt, abgedruckt. Auf sie sei verwiesen.

Die „Zeitungswissenschaft“, die Monatschrift für internationale Zeitungsforschung (herausgegeben von Professor Dr. E. G. und Professor Heide bei W. de Gruyter-Verlag, Berlin), bringt im Juniheft einen umfassenden Bericht von Dr. Max Grünbeck über die „Konzeptionsbildung in der amerikanischen Presse“. Besonders Interesse beansprucht dieses Mal die ausführliche „Internationale Pressestatistik“, so wie im Rahmen der Randgebiete, die Darstellung der „Universum-Film-AG“ (Ufa) von Dr. H. Traub.

Am „Deutschen Volkstum“ (Hanseatische Verlagshaus, Hamburg) lesen wir im Juniheft einen interessanten Beitrag von Walter Grautoff über „Englands totale Mobilisierung“, worin die Tiefen von Ribb. Hart und dem General Fuller sehr eindrucksvoll entwickelt werden. Dr. Stapel schrieb über „Die Sprache“, Prof. Maschke gibt eine Schau über den „Toten Marschall Polens“ und Max Dadauer entwickelt ein Bild „Heinrich Ritter von Erdős“. Bei den wieder stärker betonten kleinen Beiträgen ist festzustellen, daß volle Aktualität und Anteilnahme am kulturellen Geschehen besteht,

wie ja auch schon Stapel in den Jahren 1918 bis 1933 wohl als einer der wenigen Schriftleiter einen — von seiner Warte — bewußten Kampf um die Erhaltung deutschen Kulturgutes gegen die Juden führte.

Den Abschluß unserer diesmaligen kurzen Schau mögen „Wesermans Monatshefte“, Juni, bilden. Die Monatshefte sind nun schon im 81. Jahre und haben gerade in der letzten Zeit wieder in ihrer geistigen Linie eine gestraifte Ausrichtung bewiesen. Dieses Mal ist ein kritisch-fördernder Aufsatz von Ludwig Bäte über den Maler und Dichter „Fritz Upphoff“ von Interesse, sowie ein Beitrag über die „Französische Dreyestrile im Frühjahr 1917“ von Dr. W. Solger. Von Wiener ist eine hübsch gezeichnete „Kleine Pilgerfahrt nach Dinkelbühl“ — Lebens- und Lebenswelt. Helmuth Langenbuecher fordert in seinem allmonatlichen Bericht über das neue Schrifttum die Einheit von politischer und privater Kritik, der sich kaum jemand verschließen kann, weil wir im nationalsozialistischen Kulturraum, gerade in der Einheit des Menschen, in seiner totalen Erscheinung, den besonderen Wert sehen. Der einzelne in der Einordnung der Gemeinschaft, so auch die Kritik. Das ist Langenbuechers berechtigte Forderung.

Heinz Grothe.

Von den deutschen Hochschulen

Am 6. Juli vollendet der bekannte Kölner Chirurg, Professor Dr. Rastler, sein 70. Lebensjahr. Nachdem der Jubilar sich in Hamburg unter Geheimrat Krimmel zum Chirurgen ausgebildet hatte, arbeitete er an der Universitäts-Frauenklinik der Charité in Berlin unter Geheimrat Gussow und Geheimrat Bumm. Er ging dann als Stabsarzt nach Köln, wo er später Dozent und 1929 Professor für Chirurgie an der Akademie für praktische Medizin wurde. Professor Dr. Rastler ist Mitbegründer der Kölner Chirurgen-Vereinigung, die ihn in diesem Jahre im Hinblick auf seine großen Verdienste um die Vereinigung und um die Entwicklung der Chirurgie zum Ehrenmitglied ernannte.

Die Tr
Die 12 O
meral Blau
heit von
letzten R

Nu

Im
regierung
und G
Ordn
Mafga
der F
leichen
dieses
die als

Welche

Die
den un
unter d
Länd
auslän
stimmi
jungen
nach M
tragen
erkannt
bezeich
zeichen,
a) bei
Landes
bis zum
b) bo
rung e
Verdien
der „So
c) bei
oder ei
find un
den ist,
d) da
Kreuzge
e) bei
Reichs
oder mi

Während

selbstsch
bloten
heizen

str

Links: S

wis (USA
und Soh
des Sow
Vereinigt
Vor den
Steel Pro
kam es
dersetzu
den und
mehrere
letzter wu

Ein Gang durch die „Schau der 42 Nationen“

Was die verschiedenen Staaten auf der Pariser Weltausstellung zeigen

(Von unserem nach Frankreich entsandten K.M.H.-Schriftleitungsmitglied)

Paris, 7. Juli.

Es ist etwas belustigend, aber es läßt sich nicht übersehen, daß man auf der Weltausstellung gleich im Vorraum des soeben eröffneten großbritannischen Pavillons von einer überwältigenden Musterkollektion aller Arten Tennis- und Golfschläger überfallen wird. England ist also offensichtlich bestrebt, sich als eine die harmloseren Sportarten betreibende Nation vorzustellen.

Wir wollen eine solche Unterstreichungen einer nationalen Eigentümlichkeit durchaus begrüßen, denn infolge einer allzu starken Herausstellung des Kunstgewerbes durch fast alle kleineren Nationen ist eine Uniformität in die Pavillons der Weltausstellung hineingetragen worden, die bestimmt von niemand begrüßt werden wird. Finnland, Dänemark, Österreich, die Niederlande, Belgien und noch zahlreiche andere Länder haben zum Teil sehr schöne kunstgewerbliche Ausstellungen zusammengebracht, die oft den Hauptteil der Pavillons in Anspruch nehmen.

„Kunst und Technik“

Nun heißt das Thema der Ausstellung zwar „Kunst und Technik“, so daß das Kunstgewerbe nicht zu Unrecht hier vertreten ist; dennoch hat man den Eindruck, daß viele Länder einen finanziell tragbaren Ausweg gesucht haben und so auf das Kunstgewerbe verfallen sind, denn kunstgewerbliche Erzeugnisse sind nicht allzu

schwer zu transportieren, während es mit gewichtigen Industrie-Erzeugnissen schon schwieriger ist. Mit der bildenden Kunst haben es nur wenige versucht. Die Ergebnisse sind hier durchaus verschiedenartig. Jugoslawien zeigt beachtliche Leistungen: einen architektonisch sehr ansprechenden Pavillon und darin vor allem Gemälde von großer Eindringkraft. Andererseits bringt Norwegen neben einer zugkräftigen, mit prächtigen Fotomontagen arbeitenden Verkehrswerbung eine Kunstausstellung im durchaus überwundenen Geist; man konnte die sonst auf diesem Gebiet sehr duldenden Pariser beobachten, wie sie vor diesen Werken nicht nur kopfschüttelnd, sondern laut lachend standen.

Es wird in diesen Tagen immer noch in Paris mit Prospekten Klammern gemacht, in denen es heißt, daß 20 000 Arbeiter auf einem Flächenraum von 100 Hektar 250 Paläste und Pavillons errichteten. Es heißt darin weiter,

daß 42 fremde Nationen vertreten seien. Bisherigerweise ist in diesen kleinen Klammern nicht davon die Rede, daß Frankreich selbst vertreten sei. Und originellerweise ist das ja auch bis auf den heutigen Tag der Fall. Die Ausstellungspavillons der französischen Provinzen sind sämtlich noch unfertig, und ebenso geht es mit dem geschlossenen Komplex auf der Seine-Insel, in dem das Frankreich „jenseits des Meeres“, Kolonial-Frankreich also, gezeigt werden soll. Die Bauten scheinen allerdings zum Teil vollendet zu sein und bieten in ihrer Anlehnung an den jeweiligen Stil der Eingeborenen einen zum Teil grotesken Anblick.

Diese Abschweifung soll nur zeigen, daß es unmöglich und auch unzuverlässig ist, eine Würdigung alles dessen zu bringen, was hier gezeigt wird und noch gezeigt werden soll.

Einige Länder leisteten vorbildliche Arbeit

Aber einige Länder verdienen es doch, daß sie in ihren erfolgreichen Bemühungen, das darzubieten, was ihren Völkern eigentümlich ist, hervorgehoben werden.

Da ist vor allem das kleine Ungarn zu nennen, das eine Gesamtschau alles dessen bringt, was dies fleißige und lebenskräftige Volk leistet. Man ist erstaunt, was auf dem kleinen Gebiet, das die Friedensverträge Ungarn belassen, alles industriell und gewerblich produziert wird. Im Gegensatz zu den Ausstellungen anderer Länder ist auch das Kunstgewerbe, das hier gezeigt wird, aus der Volkskunst herausgewachsen und bietet viele ansprechende Sachen.

Nicht anders ist es mit der kunstgewerblichen Schau, die sich innerhalb des portugiesischen Pavillons befindet. Man ist erstaunt darüber, welche schönen und zum Teil sehr feinen Dinge die südlichen Völker auf diesem Gebiet hervorbringen.

Im übrigen bringt gerade Portugal eine überzeugende Darstellung aller in einem autoritär regierten Staat zum Wohle des Ganzen wirkenden Kräfte. Ueber die ganze Fläche eines Saales, der diesen Darlegungen gewidmet ist, läuft der immer wiederholte Satz: „Nous avons une doctrine et nous sommes une force!“ („Wir haben eine Überzeugung und wir sind eine Kraft!“). — Ein Standbild Salazars, des Staatspräsidenten, steht in der Vorkhalle.

Geographische Regellosgkeit

Die Anordnung der Pavillons der verschiedenen Länder auf der Pariser Weltausstellung ist keineswegs nach geographischen Gesichtspunkten erfolgt. Ägypten liegt zwischen Sowjetrußland und Ungarn, und Argentinien (un-

vollendet) hinter Jugoslawien und Holland. Vom österreichischen Pavillon sei erwähnt, daß er vor allem eine ausgezeichnete Verkehrswerbung enthält, die mit großen Schaubildern, Leuchttafeln usw. arbeitet. Das österreichische Kunstgewerbe, das für sich in Anspruch nehmen kann, daß es Pionierarbeit geleistet hat, ist dadurch demaskiert worden, daß die Vitrinen zu sehr gefüllt wurden. Daneben stellt das österreichische Handwerk schöne, fertig eingerichtete Zimmer, Lederarbeiten usw. aus.

Hier sei noch Finnland genannt, ein Land, das, im scharfen Abwehrkampf gegen den Kommunismus stehend, bei der Schaffung des

Wie stark kann man bräunen?

Nun — da gibt's keine feste Skala; die natürliche Veranlagung entscheidet. Fest steht aber, daß die „Braunwerden“ ganz wesentlich fördern, wenn Sie sich vor jeder Sonnenbestrahlung gut mit Nivea einreiben.



endgültig selbständigen eigenen Staatswesens Außerordentliches geleistet hat. Schaubilder zeigen die erfolgreiche soziale Arbeit der Regierung und beweisen die Entstehung einer modernen Industrie.

Rumänien hat außerordentliche Mittel aufgewendet, um in seinem Pavillon seine staatliche Macht und seine wirtschaftliche Kraft zu demonstrieren. Diese Schau, bei der man sich allerdings nicht dem Eindruck verschließen kann, daß Rumänien seine Bündnisfähigkeit nach allen Seiten beweisen will, bleibt nicht ohne Eindruck.

Seltene Aussteller

Somit haben wir den größten Teil der Länder aufgezählt, die zwischen dem sogenannten Trotadero und der Seine — also vor dem Deutschen Haus — ihre Bauten haben. Der Rummelplatz halber sei erwähnt, daß hier auch noch Palästina (Terre d'Israel) und der Kirchenstaat vertreten sind.

Es ist nützlich, sich einen Überblick über diese Leistungen verschiedener Länder zu verschaffen, bevor man an die Schilderung der gewaltigen Arbeit geht, die in dem alles überragenden Deutschen Haus steht.

Ein Schacht friert auf Befehl ein

Eingetragenes Abtaufverfahren

(Eigener Dienst)

p. Hannover, 7. Juli.

Vierzig Bergleute aus Westfalen trafen gestern in Hannover ein, um die Verhältnisse im niedersächsischen Bergbau kennenzulernen. Auf ihrer Besichtigungsfahrt wurde den Bergleuten aus dem Ruhrgebiet ein neues, in Deutschland einzigartiges Abtauf-Verfahren gezeigt, das im Kaliberbergwerk Hansa-Zilberberg angewandt wird.

Um ein Ueberfluten der Schachtanlage zu verhindern, wird dort durch große Kompressoren eine kalteförmende Lauge in den Berg hineingetrieben, bis das Innere erstarrt ist. Jetzt kann der Stollen vorgetrieben, „abgetäuft“ werden. In den mit Schnee bedeckten und vereisten Gängen des Schachtes herrscht eine Durchschnittstemperatur von 36 Grad unter Null.

Handelsvertrag Berlin-Paris

unmittelbar vor der Unterzeichnung

DNB Berlin, 7. Juli.

Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, sind die in Paris geführten deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen zu einem Abschluß gekommen. Das Abkommen wurde Ende der Woche in Paris unterzeichnet werden.



Weltbild (M)

Die Trauerfeier auf Zeeho „General Blumenthal“
Die 12 Opfer des Explosionsunglücks auf der Zeeho „General Blumenthal“ in Recklinghausen wurden in Anwesenheit von Dr. Ley und Reichsstatthalter Dr. Meyer zur letzten Ruhe bestattet. Nach der Trauerfeier auf dem Zeeho verläßt der Zug die Zeeho.

Neues deutsches Ordensgesetz

Nur der Führer kann Titel und Ehrenzeichen verleihen

DNB Berlin, 7. Juli

Im Reichsgesetzblatt verkündet die Reichsregierung heute ein „Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen“. Danach werden Titel, Orden und Ehrenzeichen nur nach Maßgabe dieses Gesetzes verliehen, und nur der Führer und Reichskanzler kann sie verleihen. Akademische Grade fallen nicht unter dieses Gesetz, wohl aber die Treubienstauszeichnungen, die als Ehrenzeichen gelten.

Welche Orden zulässig?

Die Voraussetzungen, unter denen Titel, Orden und Ehrenzeichen verliehen werden und unter denen ein Deutscher die von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung annehmen darf, bestimmt der Führer und Reichskanzler. Diejenigen Orden und Ehrenzeichen, die außer den nach Maßgabe dieses Gesetzes verliehenen getragen werden dürfen und die staatlich anerkannt sein müssen, werden vom Gesetz näher bezeichnet. Es sind dies die Orden und Ehrenzeichen, die

a) von einem ehemaligen Landesherren, einer Landesregierung oder mit deren Genehmigung bis zum 16. November 1935 verliehen sind,

b) von der Reichsregierung oder der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienste im Weltkrieg verliehen sind, sowie der „Schlesische Adler“ und das Völkertreu,

c) von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung verliehen sind und deren Annahme genehmigt worden ist,

d) das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes,

e) vom Reichspräsidenten oder Führer und Reichskanzler seit dem 7. April 1933 gestiftet oder mit seiner Genehmigung geschaffen wurden,

h) die von der Reichsregierung genehmigten Sportehrenzeichen.

Die Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung werden von diesem Gesetz nicht berührt.

Wer unbefugt in- oder ausländische Dienstbezeichnungen, Titel oder Würden führt, in- oder ausländische Ehrenzeichen und solche der nationalsozialistischen Bewegung trägt, und wer Abzeichen, die den obengenannten ähneln, trägt, herstellt oder irgendwie in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft.

Mit der Verkündung des neuen Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen treten das Gesetz vom 7. April 1933 und das Ergänzungsgesetz vom 15. Mai 1934 außer Kraft, doch bleiben die auf Grund ihrer Bestimmungen erlassenen Verordnungen aufrechterhalten.

Van Zeeland bildet das Kabinett um

Im übrigen hofft er auf eine Weltwirtschaftskonferenz

(Drahtbericht unseres ständigen Brüsseler Vertreters)

Brüssel, 7. Juli.

Unter dem Vorsitz des aus Amerika und England zurückgekehrten belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland trat heute das Kabinett zusammen, um den Bericht van Zeelands entgegenzunehmen. Er teilte mit, daß mit einer Weltwirtschaftskonferenz zu rechnen sei, sobald die internationale politische Lage sich gebessert habe. An einer solchen Konferenz würden nach einer Erklärung Roosevelts auch die Vereinigten Staaten teilnehmen. Allerdings seien die Aussichten auf ein Zustandekommen der

Konferenz im Augenblick nicht sonderlich günstig.

Das belgische Kabinett beschäftigte sich dann mit innerpolitischen Fragen. Ministerpräsident van Zeeland erklärte, daß er sich unverzüglich mit der liberalen Partei in Verbindung setzen werde, um auf Grund der letzten Brüsseler Geschnisse zu einer Umbildung des Kabinetts zu gelangen. Er werde ein neues Regierungsprogramm aufstellen und nach Möglichkeit versuchen, eine Regierung der „nationalen Konzentration“ zu bilden.

Während Lewis mit dem Sowjetbotschafter dliert, verbluten die von ihm verletzten Arbeiter vor den bestreikten Werken

Links: Streikdiktator John Lewis (USA) begibt sich mit Frau und Sohn zu einem Empfang des Sowjetbotschafters in den Vereinigten Staaten. / Rechts: Vor den Werken der Moltrup Steel Products in Beaver Falls kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen, wobei mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden

Weltbild (M)



Der tägliche „Einzelstall“

Dieser Tage wurde der katholische Pfarrer Albert T. in Rippoldsau wegen Sittlichkeitsvergehens verurteilt. Es wird ihm zur Last gelegt, im Religionsunterricht mit minderjährigen Schülerinnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Neben das Privatleben des jetzt 49 Jahre alten Pfarrers T. werden allgemein sehr trübe Dinge sowohl in Rippoldsau wie in Auebach erzählt. Er gibt selber zu, daß er kein Keuschheitsgelübde nicht gehalten habe. Er habe jeden Donnerstag in der kleinen Kirche der Filiale Auebach Messe gelesen. Im Winter, wenn die Wege verschneit gewesen seien, sei er am Mittwoch schon nach Auebach gegangen und habe in einem zur Kirche gehörenden, an die Sakristei angebauten Raum übernachtet. Dortin seien öfters Mädchen, die der Jungfrauenkongregation angehörten, zur Nachtzeit gekommen. Einmal habe er ein Mädchen sich vollkommen nackt ausziehen lassen, nachdem er sie mit ins Bett genommen. Auch in der Filiale in Rippoldsau ist es zu unzüchtlichen Berührungen an jungen Mädchen gekommen. Der merkwürdige Seelsorger gibt weiter zu, eine Frau in ihrer Wohnung aufgesucht zu haben, wo es zu geschlechtlichen Auswüchsen gekommen sei.

Vor kurzem wurde, wie wir weiter erfahren, der Pfarrer Josef Mann in Schönwald wegen widernatürlicher Beizucht an jungen Männern im Pfarrhaus festgenommen. E. D.

Radiumbäder stark begehrt

Heidelberg, 7. Juli. Das Radiumsolfat hat in den ersten sechs Monaten d. J. annähernd 4000 Bäder mehr abgegeben als in der gleichen Zeit der Vorjahre. Außerdem hat sich die Zahl der Anstellungen beinahe verdoppelt. Diese außerordentliche Steigerung der Besucherzahl darf zweifellos als Ausfluss des Radiumsolfatbades und als Befestigung der Heilwirkung und Heilkraft der Heidelberger Radiumsolfatquelle angesehen werden.

Regimentstreffen in Wiesloch

Wiesloch, 7. Juli. Die Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des 20. Feldartillerie-Regiments trafen sich am Samstag und Sonntag dieser Woche im Regimentstreffen in Wiesloch.

Neunjähriger Junge ertrunken

Lörrach, 7. Juli. In Haagen stürzte der neunjährige Sohn der Familie des Schmiedemeisters Walter mit seinem Fahrrad aus bisher nicht bekannter Ursache bei der Abfahrt in der Eisenbahnstraße in den Gewerbekanal. Der Junge wurde sofort ertrunken. Zwei Männer hatten den Unfall sofort beobachtet und waren rasch zur Hilfeleistung zur Stelle. Als sie jedoch den Jungen erreichten, war derselbe bereits tot. Die Familie hat erst vor kurzem ein Kind durch den Tod verloren.

Verwaltungsrat der Reichsbahn tagt in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 7. Juli. Der Beirat der Deutschen Reichsbahn ist vom 5. bis 7. Juli unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Dörflinger in Friedrichshafen zu einer ordentlichen Sitzung zusammengetreten. Gemäß dem bisher geübten Brauch des Verwaltungsrates, einmal im Jahre außerhalb Berlins zu tagen, hatte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn Friedrichshafen gewählt, um, einer Einladung des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrtindustrie folgend, die großen Konstruktionsverhältnisse deutscher Flugverkehrsnetze in Friedrichshafen kennen zu lernen. Schon beim Hinfahrt am Montag besichtigte der Beirat die Dampferwerke in Dessau. Am gleichen Abend hielt Reichsminister Dörflinger einen Vortrag über das Thema „Deutschland im Weltflugverkehr“.

Gegenstand der Beratungen des Beirates waren die Finanzlage der Reichsbahn, die Lage ihrer Tochtergesellschaften sowie die zur Zeit schwebenden Fragen auf dem Gebiete des Personalwesens und des Tarif- und Verkehrswezens.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Auf dem Festplatz wurde gestern mit der Errichtung des großen Zeltes begonnen, das am Samstag, Sonntag und Montag die Besucher des Ladenburger NS-Volkstages aufnehmen soll. Auch einige Schausteller sind bereits angekommen. Hülserjugend, BDM und Jungvolk sind eifrig an der Arbeit, um die Darbietungen vorzubereiten, mit denen sie beim Volkstest überraschen wollen.

* Eine Fahrt nach Wimpfen unternahm am Sonntag 24 Schwerverletzten aus Ladenburg, für die eine Anzahl von Kraftwagenbesitzern in dankenswerter Weise ihre Wagen zur Verfügung gestellt hatten. Für alle Teilnehmer war der Tag ein schönes Erlebnis.

Ebingen berichtet

* Sommer-Schauturnen. Das wegen ungünstigen Wetters bereits zweimal verlegte Sommer-Schauturnen findet nun am kommenden Sonntag endgültig statt.

Nur ganze Kerle können Förster werden

Ein Blick in die Arbeitsweise unserer badischen Forstschule / Vielseitige Ausbildung des Nachwuchses

* Karlsruhe, 7. Juli. Die Schüler der badischen Forstschule sind künftige staatliche Beamte, die bereits eine vierjährige Lehrzeit an einer badischen Forstschule zurückgelegt und meistens bereits ein Jahr beim Militär gedient haben, mit einjähriger Kurzdauer und Gemeinde- und Körperschaftsbeamten. Daneben werden Wiederholungskurse, Wegbaukurse, Forstsekretärkurse, Holzhandelskurse usw. von wechselnder Dauer je nach Bedarf an Anordnung der Forstverwaltung des Ministeriums angeschlossen. 25 bis 30 Mann sind jeweils in der

Schule vereint. Nach bestandener Abschlußprüfung soll der Mann dann als Hilfsförster im Staatsdienst oder als Gemeindeförster beweisen, daß er etwas gelernt hat, ist er doch ausgebildet worden, wie es ihm in einzigartiger Weise nur hier in der Gauhauptstadt geboten werden konnte.

„Anser erstes Ziel ist es“, so sagte mir der Leiter der Schule, Forstrat Dr. Bauer, „den Mann erst mal zu einem guten Nationalsozialisten zu erziehen. Daher gehört die weltanschauliche Schulung zum festen Lehrplan, und das Gauschulungsamt der NSDAP hat einen

seiner Parteigenossen als ständigen Lehrer damit beauftragt. Zweitens braucht die badische Forstwirtschaft einen Fachmann, der den eigenartigen und vielseitigen Aufgaben der badischen Forstwirtschaft gewachsen ist.“

Das Schwerkern wird auf die Ausbildung in der Waldwirtschaft (Waldbau, einschließlich Forstbotanik, Forstschäuf, Wegbau, Dienst- und Gesehskunde, Arbeitslehre, Holzfortierung) gelegt. Eines der wichtigsten Ziele in der Ausbildung ist, die Schüler so auszubilden, daß sie selbst wieder ihre Waldarbeiter zu meisteinigen Forstbetriebsarbeitern — das Meisterwort, aus dem die Schule ihre Annäherung für den Staats- und Gemeinbedienst schließt — erziehen. Die Schüler bauen also selbst Holz. Dazu gehört die Kenntnis des Arbeitsgeräts: Sägeinstandsetzung, Handhabung der modernen Sägen, die Kenntnis der Unfallgefahren bei der Holzhauerei.

Das Jagdgesetz Hermann Göring's vom 3. Juli 1934 hat jedoch auch dem Weidwerk in unserem Vaterlande neuen Auftrieb gegeben. Die jagdliche Ausbildung wird daher nicht vernachlässigt. Auch hier bekommt der Forstschüler ein gerüttelt Maß praktischer und theoretischer Wissens mit, von der Jagdtierkunde angefangen über die Wildbege (Wildfütterung, Wildjagd), die Wurst, jagdliches Schießen (auf Rippstaken, Wurstauben, stehenden Bod und laufenden Reiter) bis zur Erziehung, Abrechnung und Führung des vielseitigen Jagdhandwerks.

Die vielseitige Ausbildung wird abgerundet durch eifrig betriebenen Sport. Wenn wir hören, daß jeder Schüler im Verlauf des Schuljahres das SA-Sportabzeichen, das Reichsportabzeichen, den Grundstein der Deutschen



Auch ein Jagdgehülfe — das Fräulein und sein Betreuer

Lebensrettungsgesellschaft erwerben soll, im Judo und auch im Bogen sich üben kann, so erkennen wir daraus, welche Anforderungen an den Forstmann auch in körperlicher Hinsicht gestellt werden. Der Forstmann soll aber trotz seiner harten Arbeit in unseren Wäldern stets Verständnis für die Lebensfragen unserer Volksgemeinschaft haben und von seinem Teilnahmsabstand das große Ganze sehen; daher kommt auch die Teilnahme der Schüler am geistigen und politischen Leben der Gauhauptstadt nicht zu kurz.

Die Arbeit im Wald

Der Forstmann im Außendienst kennt keinen Aufstundentag. Von früh bis spät abends ist er im Revier an der Arbeit. Er schlägt da noch den bekanntlich sehr früh aufstehenden Bauern. Mit diesem Frühaufstehen hängt daher auch der Dienst in der Schule an. Manchmal geht es schon um 4 Uhr aus den Feldbetten. Forstrat Dr. Bauer nimmt mit frühmorgens in seinem Auto mit in den Wald. An rascher Fahrt durchziehen wir das noch schlaftrunkene Karlsruhe. Es geht hinter den Gleisanlagen des Karlsruher Hauptbahnhofes bald durch lauschige Felder und Wiesen, vorbei an den schmunzigen Nachwerkanten Pulachs hinein in den grünen Wald. Ein Wald, der uns gleich die ganze Gegenwärtigkeit der badischen Wälder erkennen läßt. Die gemischte Laubbaldbestände grünen uns. „Leider erkennt die breite Masse unseres Volkes“, so sagte mir auf der Fahrt Forstrat Dr. Bauer, „immer noch zu wenig den Wert des Waldes im kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Nation. Der deutsche Wald und die deutsche Forstwirtschaft sind mitten in das Aufbauprogramm des Führers hineingestellt. Das Volk lebt mit dem Wald, versteht aber so gut wie nichts von ihm, sonst würde es einfaßvoller sein und jeglichen Waldfrevel unterlassen. Waldfrevel ist auch schon das Abreißen von Zweigen und Blößen der geschützten Pflanzen. Denn für uns Forstleute steht die Aufgabe im Vordergrund, den vorliegenden Bedarf an Waldprodukten möglichst aus der Leistung des deutschen Waldes zu decken.“

Der erste Aufschlag erschien in unserer Morgenausgabe vom 2. Juli. Ein Schlußschlag folgt (Die Schriftst.).

Märkte

* Großmarkt Handschuhheim. Preise für 1/2 Kilo: Äpfel 17—20, Sauerkirschen 30, Johannisbeeren 15—18, Stachelbeeren 15—18, Himbeeren 27—33, Heidelbeeren 25—26, Birnen 20—24, Kirschen 22—24, Spillingen 37, Pfirsiche 23—27, 12—21.

Mannheimer Feriengäste im Taubertal

Die AdF-Urlauber sind da / Das Deutsche Frauenwerk stellt aus

(Eigener Bericht des „Salenkreuzbanners“)

* Wertheim, 7. Juli. Die großen Sommerferien, die Tage der Ausspannung, Erholung und neuer Kräftesammlung, des Loslassens von der Alltagsarbeit, sie bringen unserem schönen Frankenstädtchen nicht nur tägliche Ausflugsbesucher. Eine ganz anschauliche Zahl auswärtiger Volksgenossen hat Wertheim in diesem Jahre ebenfalls zu kürzerem oder längerem Ferienaufenthalt erföhrt.

Seit der Schaffung der großen AdF-Organisation, die es auch dem weniger bemittelten schaffenden Volksgenossen ermöglicht, die Schönheit deutscher Lande zu schauen, ist unser Städtchen ebenfalls als Ausnahmestadt für würdige Besuche. Seit Samstagabend ist eine allerdings kleinere Anzahl „Mannheimer“ AdF-Gäste eingetroffen, die sich in ihrem erdachten Ferienort sicher wohlfühlen werden. Der Samstagmittag sah hier die ins Frankenland unternommene zweitägige Betriebsgemeinschaftsfahrt der Gesamtbelegschaft der Mannheim-Friedrichsfelder Pulminas-Werke zu mehrstündigem Besuch: Stadt- und Museumsbesichtigung u. a. m.

Herrliches Sommerwetter begünstigte die Samstag- und Sonntag unter dem Motto „Frauenkreise im Dritten Reich“ hier abgehaltenen Kreisfest-Veranstaltungen des Deutschen Frauenwerks Wertheim. Das Eröffnungs-konzert und die sonntägliche Festvorstellung auf der Schloßterrasse waren gut besucht. Den Mittelpunkt des Kreisfestes bildete naturgemäß die mit viel Liebe und Sorgfalt aufgebauete Ausstellung in der geräumigen Festhalle, die am Sonntag harte Besucherzahlen zu verzeichnen hatte. Der Anregung der hiesigen Kreisfrauenkreisleiterin entsprungen, von rührigen Frauen in wochenlanger Vorarbeit geschaffen, spiegelt sich in ihr ein eindringliches und lehrreiches Bild vom intensiven Wirken und Schaffen der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staat. In Wort und Bild und nicht zuletzt in praktischen Anschauungsbeispielen wurde hier zum erstenmal im Gau Baden der mehr als gelungenen zu bezeichnende Versuch unternommen, die weiblichen Aufgabenbereiche in einer Gesamtschau zu vereinen und die Mitarbeit der deutschen Frau am wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau ihres angestammten Volkes anzulegen.

Drei Tage Sängerfest in Ivesheim

Gesangverein „Germania“ feierte mit vielen Gästen 75jähriges Jubiläum

* Ivesheim, 7. Juli. (Eig. Bericht.) Man versteht in Ivesheim die Feste zu feiern, wie sie fallen. Stets können die „Insulaner“ eines Massenbesuchs von auswärtig sicher sein, und damit ist auch der Erfolg ihrer Veranstaltungen sichergestellt. Diesmal war es der Gesangverein „Germania“ Ivesheim, der sich am Samstag, Sonntag und Montag in der großen Festhalle niederließ, um sein 75jähriges Bestehen feiernd zu feiern.

Der Samstagabend brachte in üblicher Weise das Festbankett, das dank der Mithilfezeitung einiger Nachbarkreise aus Seddenheim schon einen sehr guten Besuch aufwies. Vereinsführer Philipp Maurer begrüßte die Mitglieder und Gäste recht herzlich und sicherte ihnen ein vergnügliches Wochenende zu. Der Festleiter Jakob Bögele gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins im langgedauerten Ivesheim und gedachte auch der toten Kameraden. Daß den Mitgliedern der „Germania“ die Treue zum Verein besonders zu eigen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß man gegenwärtig nicht weniger als 22 Ehrenmitglieder zählt, die dem Verein 50, ja 60 Jahre und länger angeschlossen sind.

Nach Übernahme der erneuerten Fahne durch die Festungsfrau Anna Reibach nahm Sängerführer A. Hügel eine Reihe von Ehrungen langjähriger Mitglieder vor. Er konnte die goldene Nadel des Badischen Sängerbundes den Sängern Jakob Reil und Jakob Herre überreichen, die 45 Jahre aktiv sind.

Für 40jährige Sängerbildung erhielten Anton Grimm, Franz Jakob und Bernhard Weibel den Ehrenbrief, während die silberne Ehrennadel für 20jährige Mitgliedschaft an Heinrich Verhölz, Richard Grönlund, Josef Göb, Paul Gräbinger, Johann Link, Vogel und Karl Köhr ausgeteilt wurde. Chorleiter Köhr ist zugleich 25 Jahre Dirigent. Auch der Verein selbst zeichnete mehrere Sänger für langjährige Mitgliedschaft aus, so für 40 Jahre Karl Reibach, Eduard Hildebrandt, Philipp Reibach, Philipp Reibach II und Angelas Reibach, für 25 Jahre Ludwig Jakob, Gottfried Moll, Georg Semmer, Mathias Bobis und Franz Weber. Die 40er Jubilare wurden gleichzeitig zu Ehrenmitgliedern ernannt. Oberlehrer A. D. Striegel wurde Ehrenmitglied und Ehrenbürger. Eine Plakette für besondere Verdienste erhielten Vereinsführer Maurer, Festleiter Jakob Göb und Festleiter Jakob Bögele. Nun sprachen auch die Vertreter der örtlichen Vereine ihre Glückwünsche aus, und Bürgermeister Engel überreichte namens der Gemeinde Ivesheim eine Plakette zum Jubiläum. Natürlich wurden all diese Ehrungen und Ansprachen gebührend umrahmt durch feierliche Chöre und entsprechende Musikstücke. Der von Karl Köhr geleitete Chor sang „Gottes ist der Orient“ von Liszt, „Schweigst alles Schönen“ von Mozart und „Deutschland, heiliger Name“ von Reiterer. Dieser Vortrag folgte schloß sich das Ehrenfest der Gastvereine an.

Mit dem Empfang auswärtiger Vereine begannen die Veranstaltung des Sonntags. Abordnungen hatten entsandt „Leutonia“ Heidenheim, „Germania“ Heidenheim, „Frohsinn“ Friedrichshafen, „Sängerheim“ Ladenburg, „Vedertanz“ Ladenburg, „Sängerbund“ Sandhofen, „Germania“ Sandhofen und der Benzler Männerchor Mannheim. Außerdem hatten sich natürlich auch wieder die Gastvereine des Vorabends eingestellt. Nachmittags bewachte sich der Zug der Sänger zur Festhalle, wo sie durch den Vereinsführer begrüßt wurden. Auch Bezirksführer Hermann Bauer, Seddenheim, hieß die Männerchöre willkommen. Der weitere Verlauf des Nachmittags war dem Freundschaftssingen vorbehalten. Am Abend war die Festhalle wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Ein buntes Programm wickelte sich ab, das bei dem freudigen Publikum großen Anklang fand. Anita Berger sagte an und bewährte sich als Vortragskünstlerin: die „Drei Ivesheimer“ sangen ihre Schlager zur Laute, und zwei bühnenfähige Tänzerinnen tanzten die Bühne. Den größten Erfolg hatte wohl Eise Reiter, die vom Mundfunk bekannte „Pärlzer Krotz“ (die allein edle, trotz verführerischer Nachahmung): sie sagte den Männern die Wahrheit auf gut pfälzisch und hatte selbst ihren Spaß daran, wie sich die Zuhörer zu unterhalten. Das letzte Wort hatte die Tanzmusik, denn das junge Volk drängte sich zum Tanzboden. Mit einem großen Volksfest am Montag und einem schönen Feuerwerk lang das 75. Jubiläum des Gesangsvereins „Germania“ aus.

Ivesheimer Notiz

* Gartensfest der Blinden. Die Badische Blindenanstalt Ivesheim veranstaltete am nächsten Mittwoch, 14. Juli, 14.45 Uhr, ihr diesjähriges Gartensfest.

Neues aus Schriesheim

* Das NS-Volkstest, das die Ortsgruppe Schriesheim der NSDAP am Sonntag und Montag veranstaltet hat, war ein großer Erfolg. Besonders am Sonntag herrschte im „Rüben Kellerreich“ ein riesiger Betrieb, der auch beim Sommerfest anhielt. Musik, Gesang und sportliche Darbietungen der NS-Gruppen und Vereine boten Unterhaltung und Abwechslung. Die sportlichen Vorführungen der B3 und des BDM fanden Anklang bei allen Zuschauern. Am Schluß stand an der Regiebahn galt es, die Geschicklichkeit zu erproben, und die Tanzfläche wurde eifrig benutzt. Die Vereinskapelle spielte unermüdet an beiden Tagen.

Unab...

Als... angeleg... wend... hinaus... gelegt... zu er... gegen... gar un... Ereign... schau... wenn... Höhe...

Wenn... angene... leichter... und ei... mens... liches... der an... vielen... erstere... es ist... daß in... Ereign... unvoll... ist jem... glück... irgen... durch... auch b... posten...

Er e... und so... geben... man d... kann... im Se... das au... oder v... unfer... Diese... des M... und e... es eno... nenho... von se... unabh...

Die... In... schulac... Schul... Schul... besser... sag be... t m a... Bemess... nicht n... besuche... tigen A... nicht z... schließl... besond... Verurs... ermäh... besond... als sei... w a r...

Der... der H... allen... führer... in eine... Ordens... ausgere...

Nicco-Edelputz

für hochpolierte Herdplatten

Nicco-Schnellputz

für hartnäckige Herdplatten

Unsere Großstadt rangiert an 23. Stelle

in der „Rangliste der Deutschen Gemeinden“ von 1936 / Die Ausdehnungsmöglichkeiten der Städte



Ein Wasserteufel Weibchen (M)

Unabhängig vom Thermometer

Als das Thermometer 36 Grad im Schatten anzeigte, ließ die Luftfrucht der meisten Menschen merklich nach. Raum, daß man die notwendigen Dinge erledigte — was darüber hinaus geht, wurde nach Möglichkeit „auf Eis gelegt“, und sei es nur, um sich an dem Gedanken eines schönen kühlen Eisblocks insgeheim zu erfreuen. Die Hitze macht uns gleichgültig gegen vieles, was sonst unser Interesse oder gar unsere Begeisterung erweckt; ein sportliches Ereignis, ein Kunstgenuss, eine interessante Beschäftigung, alles verliert seine Anziehungskraft, wenn die Quecksilberkugel über eine gewisse Höhe hinausgeschleudert ist.

Wenn man die Auswahl zwischen einem angenehmen kühlen Zimmer, in dem man sich in leichter Bekleidung bewegen darf, auf der einen und einem sonnenbestrahlten Platz oder einem menschenfüllen Raum (für den ja ein kleines Maß an Bekleidung unerlässlich ist) auf der anderen Seite hat, dann neigt sich bei sehr vielen Menschen doch die Waage zugunsten der ersteren Möglichkeit. Es ist beschämend, aber es ist so. Es würde nun die Gefahr bestehen, daß wir alle in der heißen Jahreszeit an den Ereignissen des öffentlichen Lebens nur sehr unvollkommen teilnehmen. Aber Gott sei Dank ist jemand vorhanden, der auch während der glühendsten Hitze bei jeder Veranstaltung von irgendwelcher Bedeutung dabei ist, der sich auch durch Hitzeschübe nicht abhalten läßt und der auch bei 35 Grad Räte seinen Beobachtungsposten nicht im Stich läßt.

Er erlebt alles mit, ist über alles informiert und kann über alles berichten und Auskunft geben. Er hat stets einen Platz, von dem aus man die Vorgänge besonders gut übersehen kann. Er macht es möglich, daß wir zu Hause im Sessel oder im Gartenstuhl oder vielleicht im Strandbad in aller Ruhe und Gemütlichkeit das ausbreitende Rennen oder den Fußballkampf oder was es auch immer sei erleben, ohne in unserer Bequemlichkeit gefahr zu werden.

Dieser Mensch, der so im wahren Sinne des Wortes im Schilde seines Angebots für uns arbeitet, ist die Zeitung, die ihre Berichtserstattung überall hinschickt, wo etwas los ist, wo es etwas zu sehen und zu hören gibt. So launenhaft das Wetter ist und so abhängig wir von seinen Launen sind — so zuverlässig und unabhängig ist die Zeitung.

Die neue Reichsschulgeldordnung

In einer demnächst erscheinenden Reichsschulgeldordnung wird bei der Bemessung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Schule der Familienstand in weitestmöglichster Ausdehnung berücksichtigt werden als bisher. Es wird für das Schulgeld ein Höchstbetrag bestimmt und es werden Geschwisterermäßigungen gewährt werden. Bei der Bemessung der Geschwisterermäßigung werden nicht nur Kinder, die gleichzeitig eine Schule besuchen, und auch nicht nur alle schulpflichtigen Kinder, sondern auch diejenigen, die noch nicht zur Schule gehen, berücksichtigt werden; schließlich auch die Kinder vom 16. bis 21. Lebensjahr, wenn sie sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung wird nicht von einem Nachweis besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse abhängig sein, sondern in jedem Fall angewandt werden.

Der erste HJ-Reichsführerkursus

Der erste Lehrgang der Reichsführerschule der Hitlerjugend hat nunmehr begonnen. Aus allen Teilen des Reiches sind höhere Jugendführer in Marienwerder eingetroffen, wo sie in einem dreiwöchigen Kurs im alten, schönen Ordensschloß für ihre besonderen Aufgaben ausgerichtet werden.

Die Bedeutung einer Stadt wird vielfach nach der Einwohnerzahl eingeschätzt. Das sprunghafte Ansteigen der Einwohnerzahl mancher Städte hat jedoch fast ganz aufgehört. Der 1933 einsetzende allgemeine Umbau im politischen und wirtschaftlichen Leben hat dazu geführt, daß jetzt eine gesunde Bevölkerungspolitik getrieben wird. Dank der nationalsozialistischen Siedlungspolitik steht eine Abwanderung von der Stadt aufs Land ein, so daß manche Stadt statt einer Einwohnerzunahme einen Einwohnerrückgang verzeichnet.

Die „Rangliste der deutschen Gemeinden“ umfaßt heute 567 Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern. Der Deutsche Gemeindevorstand als die Spitzenorganisation aller deutschen Gemeinden hat die Reihenfolge der Gemeinden nach der mittleren Jahresbevölkerung von 1935/36 festgelegt. Die Rangliste steht eine Einteilung in fünf Größenklassen A—E vor. Beachtenswert ist die Feststellung, daß seit der letzten Volkszählung vom Juni 1933 sich die Zahl der Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern um zwanzig Gemeinden vermehrt.

Elf Städte haben mehr als eine halbe Million Einwohner aufzuweisen, und zwar sind es der Reihenfolge nach: Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig, Essen, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Dortmund und Düsseldorf. Die Gruppe der Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern umfaßt heute bereits 57 Städte, von denen Freiburg i. Br. und Bonn erst nach der Volkszählung in die Reihe der Großstädte aufrücken. Die 44 Gemeinden mit 50.000 bis zu 100.000 Einwohnern bilden in der Rangliste die Gruppe C mit den Nummern 58 bis 102. Die folgenden Nummern 103 bis 274 verzeichnen die Reihenfolge der 171 Gemeinden mit 20.000 bis zu 50.000 Einwohnern, während die letzte Gruppe E die 292 Gemeinden mit den Rang-Nummern 275 bis 567 verzeichnen.

Gaststätten müssen einwandfrei sein

Aus der Bezirksratsitzung für Mannheim-Land vom 7. Juli

Zu Beginn der Mittwoch-Bezirksratsitzung mußten mehrere Verwaltungssachen behandelt werden. Unter anderem war ein wichtiger Fall, bei dem es sich um die prinzipielle Frage drehte, ob eine auf Widerruf erteilte Vergünstigung rückwirkend aufgehoben werden kann, wenn sie die Kompetenzen der Stelle, die sie erteilt, überschreitet, zu entscheiden. Der Bezirksrat entschied zugunsten des Klägers.

Wieder mußte eine Reihe Wirtschaftskongressionen besprochen werden. Einerseits kam zur Sprache, daß die Gaststätten in auslandigen und hiesigen einwandfreien Zuständen sein müssen. Keine Kongression wurde erteilt, wenn nicht das Lokal einer genauen Prüfung durch den Bezirksrat handgehabt wurde oder strenge Bauauflagen übernommen wurden. Bei manchen Wirtschaften hatte die Untersuchung geradezu sonderbare Zustände festgestellt, und es wurden kurze Termine für die Instandsetzung festgesetzt, die eingehalten werden müssen. Als Wächter erhielt Hans Brüder die Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „Zum Rapsen“ in Brühl. Rur kleine Auflagen übernahm die Wirtin, die Gastwirtschaft für den „Goldenen Blau“ in Schriesheim, für dessen Stellvertretung Katharina Schmitt, geb. Hef, bestimmt wurde. Frau Eva Zimmer erhielt die Genehmigung zum Betrieb der Schankwirtschaft „Zur Wachenburg“, Alte Landstraße 19, in Weinheim. Adam Schulze darf die Schankwirtschaft „Zur deutschen Eiche“ in Heddesheim betreiben. Frau Anna Denkler darf ihre Wirtschaftsräume „Zur Fortuna“ in Hockenheim, Wiesmattstraße 2, erweitern. Die Gastwirtschaft „Zum Ritter“ in Heimbach ging an Karl Grimm über.

Mehrere Flaschenliertkongressionen konnten erteilt werden. Rinsig dürfen Otto Schmitt in der Stadtbibliothek in Weinheim und Frau Lina Berger im Hause Luisenstraße 2 in Pfaffstadt, Flaschenliert verkaufen, die Filiale der Firma Goebcke in Pfaffstadt darf Braunkohl in festverschlossenen Originalflaschen verkaufen.

Die nachgesuchte wasserpolizeiliche Genehmigung zur Errichtung von Schießständen am Redaruser auf der Gemarkung Dörschheim wurde erteilt. Ebenso erhielt August Weik in Rietz die wasserpolizeiliche Genehmigung für eine mechanische Abwasserreinigungsanlage mit Anschluß an die Tiefbaukanalisation in Rietz. In beiden Fällen wurden Bedingungen gestellt.

Mannheim steht an 23. Stelle der „Rangliste 1936“ der deutschen Gemeinden und nimmt hinsichtlich der Einwohnerzahl in der Gruppe A unter den 27 Gemeinden den 23. Platz ein. An 22. Stelle der Rangliste steht die Stadt Magdeburg, während den 24. Platz die Stadtgemeinde Stettin einnimmt.

Büde aber einmal statt der Einwohnerzahl ein Vergleich der Fläche angestellt, dann würde sich die jetzige Rangliste in zahlreichen Fällen erheblich verändern. Diejenigen Gemeinden, welche eine große Fläche zur Verfügung haben, werden wahrscheinlich in den nächsten Ranglisten „einen Platz nach oben aufrücken“, da sie ja genügend Ausdehnungsmöglichkeiten haben, um in großen Siedlungen zahlreiche Einwohner ohne Gefahr einer Ueberbevölkerung anzuschließen.

Am 1. Juli 1936 betrug die Ge-

samtfläche der Stadt Mannheim 14.369 Hektar, während beispielsweise die flächenmäßig Ausdehnung der vorgenannten Gemeinden mit fast gleicher Einwohnerzahl 12.895 bzw. 8.219 Hektar betrug. In der Gr. D der Rangliste hat z. B. die Stadt Fürstentum den 218. Platz in der Rangliste inne bei einer Gesamtfläche von 8032 Hektar, während die an 103. Stelle stehende Stadt Rastatt nur eine Fläche von 2542 Hektar aufzuweisen hat. Mit 88.362 Hektar ist Berlin nicht nur zahlenmäßig nach der Einwohnerzahl, sondern auch nach der Fläche die größte Stadt Deutschlands, während die Stadt Frankfurt in Sachsen mit 413 Hektar Fläche wenig Ausdehnungsmöglichkeiten hat. Die vorhandene Fläche dürfte künftighin jedoch die Rangliste der deutschen Gemeinden maßgebend beeinflussen.

E. C.-s.

Auslandsreisen HJ-Angehöriger geregelt

Eine Verordnung des Jugendführers des Deutschen Reiches.

Der Jugendführer des Deutschen Reichs hat eine Verordnung über die Auslandsreisen von Angehörigen der Hitler-Jugend erlassen, die alle bisherigen Bestimmungen auf diesem Gebiet aufhebt und durch neue ersetzt. Die Verordnung, die am 15. Juli in Kraft tritt, lautet:

I. Angehörige der Hitler-Jugend bedürfen für Auslandsreisen der Zustimmung des Jugendführers des Deutschen Reichs oder der von ihm ermächtigten Dienststellen.

Die Zustimmung ist nicht erforderlich bei Reisen, die Angehörige der Hitler-Jugend in Begleitung ihrer Eltern (Elternteil) oder ihres gesetzlichen Vertreters unternehmen; bei schulauftraglich veranfaßten Fahrten unter Leitung von Lehrern; bei Erholungsfahrten, die von der Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder“ durchgeführt werden.

Die Zustimmung ist ferner nicht erforderlich innerhalb des sogenannten kleinen Grenzverkehrs.

II. Die Erteilung der Zustimmung ist bei Einzeireisen grundsätzlich zehn Tage, bei Gruppenreisen grundsätzlich zwei Monate vor dem Tage, an dem der Antragsteller werden soll, oder — wenn der Antragsteller bereits einen für das Ausland gültigen Paß besitzt — vor Eintritt der beabsichtigten Auslandsreise bei der zuständigen Botschaft zu beantragen. Zuständig ist die Botschaft, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat.

Für den Antrag sind die vom Jugendführer des Deutschen Reichs herausgegebenen Vorbrude zu benutzen, die von jeder Dienststelle der Hitler-Jugend gebührenfrei bezogen werden können.

III. Wenn die Zustimmung erteilt wird, erhält der Antragsteller eine Bescheinigung nach den von dem Jugendführer des Deutschen Reichs bestimmten Mustern. Die Bescheinigung ist während der genehmigten Reise mitzuführen und auf Verlangen den mit Befehlsgewalt ausgestatteten HJ-Angehörigen sowie den deutschen Grenzbehörden vorzulegen.

IV. Wer den Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, setzt sich der Gefahr eines HJ-Disziplinarverfahrens aus.

V. Diese Anordnung tritt am 15. Juli 1937 in Kraft. Gleichzeitig treten meine bisher erschienenen Anordnungen über die Auslandsreisen Jugendlicher außer Kraft.

gez.: Baldur von Schirach.

* Zur Ausführung der Verfügung des Jugendführers des Deutschen Reichs über die Auslandsreisen von HJ-Angehörigen hat Stadtführer Lauterbach folgendes bestimmt:

Die Anträge auf Erteilung der Zustimmung zu Auslandsreisen von HJ-Angehörigen werden in Zukunft für Einzelreisen und Gruppenreisen getrennt behandelt. Die bisher unter der Bezeichnung „Blauer Ausweis“ bekannte Zustimmungsbefreiung zu einer Auslandsreise Jugendlicher wird in Zukunft bei Einzelreisen vom zuständigen Gebietsführer im Auftrage des Jugendführers des Deutschen Reichs ausgestellt. Die Bescheinigung über die Zustimmung bei Gruppenreisen wird nach wie vor von der Reichsbehörde Jugendführer des Deutschen Reichs ausgestellt.

Richtangehörige der Hitler-Jugend, die von der Verfügung des Jugendführers des Deutschen Reichs über die Auslandsreisen von HJ-Angehörigen nicht betroffen werden, müssen sich für die Ausstellung ihres Passes und für den Grenzübergang eine Bescheinigung darüber ausstellen lassen, daß sie nicht Mitglieder der HJ sind. Zur Ausstellung dieser Bescheinigung sind die zuständigen Botschaften der HJ ermächtigt.

Postwertzeichensammlung im Reichspostmuseum. In der Postwertzeichensammlung des Reichspostmuseums liegen jetzt einige Albenblätter der 15 Bände umfassenden Sammlung russischer Postwertzeichen aus, die Architekt Carl Schmidt in Berlin-Zehlendorf im Dezember 1933 dem Reichspostmuseum geschenkt hat. Die ausgestellten Blätter lassen erkennen, wie gründlich der Stifter dieses Sammelalbums durchforscht und mit welcher Sorgfalt er die Sammlung angelegt hat.



FLIT

sparsigste Geringfügigkeit



Flit-Desinfektion gibt keine Flecken. Verlangen Sie stets das echte Flit in der verpackung gelben Farbe mit schwarzem Band und Flit-Schild.

Das „Horst-Wessel-Studium“

Die Fortbildungsbildung, die nach vorausgegangenen erfolgreichen Versuchen auf Wunsch des Reichsstudentenführers Dr. Scheel mit aller Energie und mit allen Mitteln weitergeführt werden soll, verfolgt den Zweck, geeigneten Arbeiter- und Bauernsöhnen die akademische Ausbildung zu verschaffen. Diese Fortbildungsbildung soll in Zukunft „Horst-Wessel-Studium“ heißen. Die Personalämter der Partei und der NSD, der Reichsjugendführung und des Reichsarbeitsdienstes benennen der Reichsstudentenführung geeignete Bewerber im Alter von 17 bis 22 Jahren. Kommen sie auf Grund ihrer weltanschaulich-politischen Einstellung in Frage, so werden sie in einem anderthalbjährigen Kurs für das Studium an einer Hochschule vorbereitet. Es wird mit der Zeit gelingen, die Jungmannschaften allmählich in Gruppen zu je zehn Mann an die Hochschule anzuschließen. Auf diese Weise sollen aus den Arbeitern und Bauern unseres Volkes für die deutsche Wissenschaft stets neue Kräfte herangeführt werden, die durch ihre Leistungen der Nation hundertfach vergelten werden, daß sie sie gefördert hat.

Zulagen für Pflegekinder

Eine Verfügung des Reichsfinanzministers

Die alte, seit 1921 bestehende Anordnung, daß Kinderzulagen für Pflege- und Entgeltkinder an Beamte nicht mehr neu bewilligt werden dürfen, ist jetzt auf Grund einer Verfügung des Reichsfinanzministers aufgehoben worden. Ab 1. Juli d. J. können wieder Kinderzulagen für Pflegekinder und Entgeltkinder bewilligt werden, wenn die Unterhaltung auf Grund gesetzlicher oder stiftlicher Verpflichtung gegenüber dem Pflegekind geschieht. Eine stiftliche Verpflichtung wird dann anerkannt, wenn der betreffende Beamte mit dem Kind höchstens bis zum fünften Grad verwandt oder verschwägert ist. Auch an Beamtenwitwen können derartige Zulagen gewährt werden. Voraussetzung ist allerdings in jedem Falle, daß die Pflegekinder nicht von anderer Seite eine Vergütung erhalten.

Leistungsförderung der Sozialversicherung

Die Beitragseinnahmen in allen Zweigen der Sozialversicherung erfordern im ersten Vierteljahr 1934 eine erhebliche Steigerung gegenüber dem ersten Vierteljahr 1933. In der Krankenversicherung belief sich diese Steigerung auf 7,8 Prozent, in der Unfallversicherung auf 15,5 Prozent. Die Einnahmen in der Arbeitslosenversicherung liegen um 12,12, die in der Invaliditätsversicherung um 10,9 und die in der Altersrentenversicherung um 8,7 Prozent.

Ohrschmerzen — und Schuld daran: die Zähne

Selbstverständlich sind nicht immer kranke Zähne die Schuldigen, wenn man Ohrschmerzen hat. Es gibt viele Ohrerkrankungen, die außer Schmerzhaft sind. Doch häufiger als man denkt, haben Ohrschmerzen, worüber der Oberarzt Hünemann der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde in Düsseldorf berichtet, ihren Ursprung in einem erkrankten Gebiß. Bei der außerordentlich weit verbreiteten Zahnfleisch- und im übrigen auch bei dem häufiger erscheinenden Durchbruch des Weisheitszahn wird ein Teil des Tragen der Zähne, der sowohl das Gebiß der Zähne als auch die Zahnpflege im Ohr gleichzeitig wie eine telegraphische Leitung mit dem Hirn verbindet, in Mitleidenschaft gezogen. Dabei kommt es leicht zu einer Fehlbeziehung und infolgedessen zu einem Anstieg des Drucks über den Gehörgang der Ohrschmerzen. Er glaubt Ohrschmerzen zu haben, während der Entzündungsheerd im Gebiet der Zähne liegt. Die Schmerzen werden auf dem Weg der Nervenleitung in das Ohr verlegt. Auch hier wieder zeigt sich also, wie wichtig es ist, für ein gesundes Gebiß zu sorgen und seinen Zustand regelmäßig durch den Zahnarzt überwachen zu lassen.

Der Wert der deutschen Heilpflanze

Sie nimmt heute wieder einen hervorragenden Platz in der Volksheilkunde ein

In der Vergangenheit hatten die Heilkräuter nicht nur in der medizinischen Wissenschaft, sondern auch und zwar ganz besonders in der Volksheilkunde einen bevorzugten Platz, von dem sie allerdings in dem ständig weiter mechanisierten und materialisierten Zeitalter zum größten Teil zurückgedrängt wurden.

Der nationalsozialistische Staat hat auch diese vernachlässigte Quelle deutscher Kraft wieder freigemacht und der NSD-Reichsarbeitsführer hat den bedeutenden Sach veranlaßt:

„Der Deutsche soll wieder durch die Heilkräfte genesen, die der deutsche Boden ihm spendet.“

In Erkenntnis der hohen Bedeutung der deutschen Heilpflanze auf dem Gebiete der Volksheilkunde, der Sozialpolitik, der Wehrpolitik und der Wirtschaft- und Finanzpolitik wurde schon 1934 durch den Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volksheilkunde in der Reichsleitung der NSDAP Reichsarbeitsführer Dr. Dr. Wagner die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung G. V. E. H. gegründet.

Diese Reichsarbeitsgemeinschaft (RAG) will die Kenntnis über die deutschen Heilpflanzen und deren gesundheitsliche Bedeutung im deutschen Volk erwecken, vertiefen und die Voraussetzungen für eine Eigenversorgung des deutschen Volkes mit den deutschen Heilpflanzen schaffen.

In der RAG werden alle an der deutschen Heilpflanzenkunde beteiligten und interessierten Kreise, insbesondere Sammler, Anbauer, Be-

Weil er sich sonst erhängen wollte ! !

Gefährliche Verbrecherkameradschaft / Eine versuchte Gefangenenerkennung

Im Januar 1933 wurde Wilhelm Kettler, der schon zweimal wegen Diebstahls und Betrugs lange Gefängnisstrafen abgeleistet hat, nach Verbüßung einer zweijährigen Freiheitsstrafe entlassen. Im Laufe des Jahres schrieb er Briefe an einen ehemaligen Mitgefangenen, mit dem er während der Straßzeit auf rassistischer Weise in Verbindung getreten war. Die Briefe schrieb er natürlich nicht unter seinem Namen. Er besorgte sie auch nicht selbst. Geschrieben hat er sie auch nicht alle selber. Seine Braut, die mitangeklagte Franziska K., und die mitangeklagte Zusage K. halfen ihm dabei.

Es stellte sich heraus, daß der Gefangene, den zu befreien Kettler versuchte, gewissermaßen die Probezeit abgelaufen hat, er wollte sich bis Ende des Jahres erhängen, wenn er nicht aus dem Gefängnis kommt. Um das zu verhindern, will Kettler die Befreiungsversuche gemacht haben. Er hat lange Zeit dazu gebraucht, bis er vom Briefschreiben zur tatsächlichen Hilfe der Selbstbefreiung, die allerdings entdeckt werden konnte, schritt. Inzwischen setzte er sich mit der Braut des Inhaftierten, die sich in Amerika aufhält, in Verbindung. Den Briefwechsel führte seine mitangeklagte Braut. Die Briefe an den Gefangenen, der sich in der Tat nach Entdeckung der Befreiungshilfe erhängt hat, schrieb er unter einem vereinbarten falschen Namen. Es liegt daher noch eine Privatuntersuchung vor.

Das verdächtige Weihnachtspaket

Das ganze Jahr über ließ er es mit Briefen an den Gefangenen bewenden. Er hatte offenbar nicht den rechten Mut zu einer weiteren Hilfe. Vielleicht wollte er auch die Tat möglichst hinausziehen. Vor Weihnachten aber schickte er dem Gefangenen ein Weihnachtspaket, das unschuldig mit „Gestern und Morgen“ unterzeichnet war, um die Aufsichtsbehörden zu täuschen. Darin wurde eine auf ganz raffinierte Weise verpackte Bombe

gefunden. Damit war die versuchte Beihilfe zur Selbstbefreiung des Gefangenen erwiesen. Die Sache wurde verfolgt. Der Angeklagte versuchte zunächst durch Bitten sich als unschuldig hinzustellen, machte aber später ein teilweise Geständnis, bis er schließlich die Tat zugab, die er mit überlebender Güte motivierte. Daß eine solche Tat, die versucht, dem Lauf der Gerechtigkeit in die Arme zu fallen, natürlich besonders schwer wiegt, ist ganz klar. Daß ein Mensch, dessen verbrecherische Anlage und Energie durch seine erheblichen Vorkursen, die wirklich nicht als leichte Fälle angesprochen werden können, sie verübt hat, läßt die Waage zu seinen Ungunsten besonders tief ausschlagen. So kam das Gericht zu einer ganz erheblichen Verurteilung. Es verurteilte ihn zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, wobei 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden. Die beiden Gefährtinnen wurden zu vier Wochen und die andere zu 50 RM Geldstrafe an Stelle einer verwirklichten Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt.

Die Strafe als Warnung

Diese hohe Verurteilung eines Mannes, der versuchte, einen Gefangenen aus seiner Haft zu befreien, zeigt deutlich, daß es sich der Staat nicht gefallen lassen kann, wenn sich verbrecherische Elemente zusammenschließen und einander zu helfen versuchen. Es sei an alle, die anderer Meinung sind, ausdrücklich, daß solche Kameradschaft von Verbrechern mit einer Rache nicht zu tun hat. Wer das nicht einseht und glaubt mit einem mißverstandenen Kameradschaftsgefühl vor Gericht haften zu gehen zu können, muß dafür eben büßen und erhebliche Strafen auf sich nehmen. Wer kein Rechtsgefühl hat, muß damit rechnen, daß man es ihm beibringt. Dieses Urteil zeigt ganz deutlich, daß es in dieser Hinsicht an drakonischer Strenge nicht fehlt. Dr. A.

Ein Fest der Blumen in Ludwigshafen

6000 Personen waren in einem Riesenzelt vereint / Voller Erfolg der Veranstaltung

Zum vierzehnten Male hat die Ludwigshafener Gartenstadt-Gesellschaft ihr traditionelles Blumenfest und wiederum wurde es zu einem ganz großen Erfolg. In einem noch größeren Rahmen als in den Vorjahren hatte die rührige Arbeitsgemeinschaft dieses Volksfest aufgezogen und damit die Voraussetzung für einen Massenbesuch geschaffen.

Und so letzte denn eine kleine Völkerverwandlung durch die Blumen- und Ladengeschmückten Straßen der Gartenstadt und der Adolf-Hitler-Siedlung zum Sportplatz des Sportvereins Hochfeld ein, wo sich die bunte Welt- und Blumenstadt aufgetan hatte. Noch größer als im Vorjahre war das Riesenzelt auf der Festwiese ausgefallen, 6000 Personen bot es Raum und dennoch mußte man kämpfen, um jeden freien Platz.

Auf dem Konzertpodium spielte der Musikzug der NSD-Standard 17 unter der Leitung von Musikzugführer Hilgig schneidende Weisen und auf der Bühne waltete die Regieleitung ihres Amtes. Willy Bickgraf gab vor dem Mikrofon seine Anordnungen und bewies erneut seine organisatorischen Fähigkeiten auf dem Gebiete des Volksfests. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Streb, begrüßte Siedler und Gäste, unter denen man unter anderem auch Bürgermeister Rathblau und Vertreter der Kreisleitung bemerkte, herzlich, stellte Sinn und Zweck des Blumenfestes und das Wollen der Arbeitsgemeinschaft heraus und wünschte dem Blumenfest einen schönen und erfolgreichen Verlauf.

Für den Samstagabend hatte man ein Festprogramm zusammengestellt, das sich wirklich

sehen lassen konnte. Zunächst tanzten unsere einheimischen Künstlerinnen Anneliese Baalbe und Hilbe Sid als Mädel und Bub nach den Klängen der „Rosen aus dem Süden“ einen graziösen Walzer auf der Spitze und wenig später nach den Polka „Schlammengarten“. Die Sänger der „Eintracht“, Gartenstadt, gaben unter Chorleiter Umlauf mehrere Proben „heimlicher Singschätze“.

Und dann kam Heini Handschumacher auf der Bühne, erfrischte mit humorvollen Plaudereien, witzigen Scheldchen und Geschichten und wurde reißend gelebt. Allerdings konnte man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Heini Handschumacher künstlerische Gaben für dieses Fest der Tausende und des schäumenden Hebermutes fast zu schade war und mit die besten Sachen im Festzelt oft verloren gingen. Besonders derberer Stoff gab es bei unserem bekannten Blütenredner Fritz Vöhrer, der seine Vorträge auf das Vollstollor abgestimmt hatte und das Festzelt hallte wider vor dröhnendem Gelächter, wenn der Vöhrer Fritz wie so oft, den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Trotzdem der öffentliche Tanz im Programm des Samstagabends nicht vorgesehen war, kam die Jugend dennoch zu ihrem Recht. Sie bemächtigte sich einfach der Bühne und Musikzugführer Hilgig war denn auch kein Spielverderber und spielte bis zum Morgengrauen unermüdlich zum Tanze auf.

Hochbetrieb herrschte natürlich auch auf dem Festplatz. In das Dufeln der Reitschulen und der Schiffschaulen mischte sich das Schreppern der abgeworfenen Weichbällen an den Wurfbuden. Inallern die Büschen an den Schlehstuden. Allerlei delikate Sachen gab's an den Zuckerbuden, für Speise und Trank war bestens gesorgt und an den Koshänden gab's neben Blumen auch allerlei nützliche Sachen, Kleintiere usw. zu gewinnen. So war denn bestens dafür gesorgt, daß das Blumenfest zu einem wirklichen Volksfest wurde.

Zum Blumenfest gehört natürlich auch die Blumenkunde, die in diesem Jahr ebenfalls besonders groß aufgezogen wurde. Im Anwesenheit zahlreicher Blumenfreunde, unter denen man auch Arbeitskulturwart Ernst, Ortsgruppenleiter Rangel, Reiterungsrat Sturmann, Syder, und den Führer der Blümlingen Kleingärtner, Gleich, bemerkte, wurde sie gestern vormittag durch den Vorsitzenden des Kleingärtnerbauvereins Gartenstadt Volkshof, eröffnet. Die Schau selbst und ihre geschmackvolle Aufmachung zeugt von dem großen Fleiß der Siedler. Man sieht hier Blumen aller Art in einer überwältigenden Farbenpracht und direkt appetitlich sind die mannigfaltigen Gartenerzeugnisse wie Erdbeeren, Stachelbeeren, Frühbirnen usw. aufgemacht. Einen großen Raum nimmt auch die Gemüseschau ein.

Zum 23. Male vor dem Richter

Der 37 Jahre alte verheiratete Nikolaus Lorenz aus Ludwigshafen stand nunmehr zum 23. Male vor dem Strafgericht, um sich wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfall, Privatuntersuchung und Betrugs im Rückfall zu verantworten. Am Mai d. J. erschien Lorenz auf dem Ludwigshafener Volksgericht. Als der Beamte ihm für ein paar Augenblicke den Rücken kehrte, sah Lorenz einen Blick mit Lebensmittelfabrikanten. Von diesen Gutheingehenden verlor er viel mit dem fingierten Namen eines Beamten, setzte in dem fertigen Namen ein und ließ sich in einem Ludwigshafener Lebensmittelgeschäft größere Mengen

Zucker auf die gefüllten Scheine ausbilden, die Ware verkaufte er auf den Ludwigshafener Wochenmarkt und wurde dabei ertwischt.

Vor dem Schöffengericht Ludwigshafen war Lorenz geständig. Er wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr neun Monaten und zu einer Geldstrafe von 50 RM verurteilt. Der Verurteilte nahm die Strafe sofort an.

Gegen den § 175 verurteilte sich in einer Ludwigshafener Verberge die Wanderschulden Rudolf Gash und Gerhard Zeun. Gash ist nicht weniger als 33mal vorbestraft, war wiederholt im Zuchthaus und Arbeitshaus und ist auch schon in Dachau gewesen. Zeun hat dagegen nur einige geringfügige Strafen wegen Betriffs erlitten. Das Schöffengericht verurteilte Gash wegen zweier Vergehen gegen den § 175 zu einem Jahr Gefängnis, während Zeun als der Verführte mit 33 Tagen Gefängnis, welche durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, davonkam.

Hochbetrieb im Hindenburgpark

Das Wochenprogramm des Hindenburgparks ist auch diesmal wieder sehr reichhaltig gestaltet. Am Freitag finden nachmittags vor der Konzerthalle wieder Kasperlepiele statt und zwar bekommt man sowohl Märchenpiele als auch lustige Kasperlestücke zu hören, sowie Tanzszenen einer glänzenden Tänzerin zu sehen, dazu spielt die Jugendabteilung des Hindenburgparks Ludwigshafen am Rhein Nord unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Eugen Bösch.

Am gleichen Tage finden wir auf dem Abendprogramm einen der beliebten „Frohen Feiertage“ verzeichnet, ausgeführt vom Musikzug der SS-Standard 10, der Arbeitsgemeinschaft Concordia — Vereinigter Einvereine Trübsheim und den „Zwei Stöcker“, — einer ganz erfrischenden und selten zu sehenden Schauspieler. Das Wochenende beschließen soeben die beiden Meisterabende, zweifelhafte Glanzpunkte des diesjährigen Sommerbetriebes.

Raum zu glauben: Von seinen Arbeits- „Kameraden“ mit Benzol übergeben

Vor etwa einer Woche war gemeldet worden, daß der bei der IG-Farbenindustrie beschäftigte verheiratete Schweizer Kurt Wilhelm aus Schönenheim bei Schweinfurt infolge einer Verpuffung verunglückt und mit Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert worden war. Ein solcher Sachverhalt war bisher als gegeben angenommen worden. Staatsanwaltschaft, Gewerbeaufsicht und Betriebsleitung gelang es erst jetzt, die Unfallursachen auf Grund des Geständnisses eines im Betrieb Beschäftigten ganz aufzuklären. Wilhelm wurde nämlich während des Schwelens von zwei Arbeitskameraden plötzlich eine brennende Flüssigkeit — vermutlich Benzol und Petroleum — übergeschüttet. Er hand im gleichen Augenblick in flammendem Herbeigeeilte Verursacheren riefen ihm sofort die Kleider vom Leibe. Trotzdem hatte er schwere Verletzungen erlitten und schwebte in Lebensgefahr. Ein Verbandsgehilfe wurde in diesem Zusammenhang verhaftet, einige andere sind wegen unfamerabischen Verhaltens straflos entlassen worden.

Bienenvölker schwärmen

Der lange Nachwinter, den wir in diesem Jahr in Deutschland gehabt haben, hat zunächst die Entwicklung der Bienenvölker hintangehalten. Dann aber hat sich das Wetter doch zu Gunsten des Imters geändert, und nun herrscht auf den Bienenständen Hochbetrieb. Die Hauptschwärmezeit ist der Juni, und wenn auch der Regenwinter es nicht gern sieht, daß seine Völker schwärmen und es heute auch durch geeignete Maßnahmen bis zu einem gewissen Grade zu verhindern vermag, so wird ihm dieses oder jenes Volk oder werden ihm vor allem seine Korbvölker doch einen oder mehrere Schwärme geben. Und das ist gut so!

Denn der deutsche Imter hat für die kommenden Jahre des Bienenbestandes die Aufgabe, alljährlich seinen Bienenbestand um mindestens ein Volk zu vergrößern. Wir wollen uns in der Folge und Wachstumsentwicklung innerhalb der nächsten vier Jahre vom Ausland ver-

Farben-Hermann

Farbe und Farben für Industrie und Handwerk

Farblos: Karbolsäure

G 7. 17 u. 17a Fernsprecher 24673

lig u. schänken machen, und wir wollen vor allem dafür sorgen, daß bei allen Obstbäumen, bei allen Obstgärten, bei allen Gemüsegärten, beim Acker usw. eine Befähigung eintritt, die uns Höchstträge sichert. Diese aber sind wieder nur möglich, wenn bei allen oben genannten Gewächsen eine hinreichende Anzahl Bienenstöcke für die Befähigung bereit steht.

Es gilt auch, für die vermehrten Ackeranfelder Bienenstöcke in hinreichender Zahl bereit zu halten. Von den deutschen Imtern werden jetzt jährlich 170.000 Bienenstöcke mehr verfertigt. Es ist selbstverständlich, daß auch in diesem Jahre die geforderte Zahl erreicht wird.

Am Sonntag, 11. Juli, findet im Mannheimer Stadion um 17 Uhr in Anwesenheit der Führerin des Obergauers Hilbe R a f t und des Obergauersführers Friedhelm Kemper das Obergauersportfest des OGM statt.

Alle Eltern und Volksgenossen sind zu diesem Sportfest herzlich eingeladen. Programme zu 20 Pfennig sind im Untergau, N 2, 4, und an der Kasse zu haben.

National
Anerk.
Viermal
Comit
Beitrag
Rahm-
zurück
rüd; 11
Schling
Hingab
Aktion
Berlin
Tang
reflekt
Bildung
offert.
Garni
Rufum
17 Uhr
deutsch
Zentrum
Offert.
Sturman
Gästlich
Gonbr
Mannsch
11 Uhr
Klein-Ne
des 34
8-19 11
Schäfflin
Kunstl
Schäfflin
19 Uhr
Befeldat
Stuttgart
sonstige
Zerger
Volksan
ten, 12
die dr
ins 6
auch ge
und 3
D
1531 De
in
1621 De
Ch
1838 De
1839 De
1855 De
1865 De
1890 De
me
gel
1923 De
me
che
1927 De
1936 De
fals
Ratlo
erfen B
Arel B
carli, S
Viermal
rich 18
Reutert
Vider:
Am W
Male
Operette
Spielpla
Leitung
Weder:
von W
1908 „T
rich“ a
Beiliger
gewieser
Verf
Leitung
Dienst
he im,
Am in
Ansch
grafen-
fiet, D
Bauflü
herzliche
Im Ran
der M
D is f
Marmos
Kra
Verk
GEN
Vög
Lilands
Z
Brel
5-3
licht ge
n. Ma
Nemio
oder 1
ver m
Geb
Frieb

Volkstum im Ruhrgebiet

Die beiden Wörter scheinen einen Widerspruch in sich zu bergen, denn wer das Ruhrgebiet nicht sehr genau kennt, wird kaum glauben, daß in dieser großen Werkstatte Deutschlands Raum für die Pflege des Volkstums ist. Wir lesen darüber in einem illustrierten Aufsatz, den Walter Kolmer im Juliheft von *Belhagen & Lafings Monatsheften* veröffentlicht: Es gibt noch heute keine Bezirke durchwegs eigenständiger Volkskultur im Revier. Neben den kleinen majestätischen Gemeinden zu nennen, bei denen die Wahrung überlieferten, heimatischen Brauchs am auffälligsten ist. Zahlreiche Vereine aller deutschen Stämme vertreten volkstümliche Belange, vor allem Schützen- und Schützenvereine und sind ein Beweis dafür, daß die Technik des Volkstums nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet und zerstört hat. Im Süden wohnt und wohnt noch heute der Schollenverbundene, trübseligste Kötter, der gleichzeitig Arbeiter ist. Hier fand die Wiege des westfälischen Bergbaues. Kängs des alten Hellwegs mit seinen mittelalterlichen Stadtkernen wuchs die Industrie organisch in verhältnismäßig glücklicher Auswertung der sozialen und landschaftlichen Möglichkeiten; erst die dritte Stufe, etwa ab 1890 bis Kriegsausbruch, ließ den am übelsten betrauten Einsiedler im Nordwesten entstehen, während die jüngste Zeit in den nördlichen Vorpostenanlagen der Industrie und Siedlungen die Erfahrungen vergangener Zeiten für eine gesunde Entwicklung nutzbar machte. Von einem einheitlichen Volkstum kann also nicht die Rede sein. Was wichtiger als romantisierende Rückschauabstreifungen ist, ist folgendes: diesem schwer arbeitenden Land mit seinen Millionen, das als gewaltiges Wirtschaftsgelände Deutschlands gefund bleiben muß, die Möglichkeit zu erhalten, ein neues Volkstum zu schaffen. Und das ist nicht am wenigsten eine Frage der Arbeitserhaltung, damit der Familie und schließlich der landschaftlichen Gestaltung der Heimat. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so mag man der deutschen Seele, dem Gemüt und der ungetrübten seelischen Kraft des Volkes nur vertrauen, die gerade im Ruhrgebiet mit seinem niederdeutschen westfälischen Einschlag andere Forderungen aus der Industriearbeit als die „Verflüchtigung an die Maschine“ zieht, die tatsächlich aber an die Stelle psychologisierender Begriffe den Mut zur Arbeit und das Gefühl für die Gemeinschaft setzt.

Frankfurter Preis für das beste Buch der Luftfahrt. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Staatsrat Dr. Krebs, hatte im Vorjahre einen Preis für das beste Buch der Luftfahrt ausgeschrieben, das den Gedanken des Fliegens schöpferisch gestalten und seine Bedeutung für das volkstümliche Leben aufzeigen sollte. Das Preisgericht, dem neben dem Frankfurter Oberbürgermeister Persönlichkeiten des Schrifttums und der Luftfahrt angehörten, hat den Preis der Arbeit von Thor Goote „Der A. d. L.“ zugesprochen, in dem eine fächerübergreifende Schilderung der Zeppelin-Angriffe auf England während des Weltkrieges gegeben wird. Im Mittelpunkt steht der Pöhl (Führer der Luftschiffe). Von den übrigen Einblendungen werden noch besonders erwähnt „Heilige Heimat“ von Alfred Bury und „Alteger Kamenlos“ von Walter Tschirnschütz.

Was trübe Gedanken! Das Leben ist nur eine Weile, die Kunst aber ist ewig, und was der Mensch einmal wahrhaft empfunden hat, an dem muß etwas sein. Und später, wenn der launenhafte, jauchende Mensch nicht mehr ist, dann steht die Materie da in seinen Werken und niemand wird fragen, wie hat er gelebt und getrunken, sondern was hat er geschaffen.

Anselm Feuerbach.

Ein Reitermarsch

Roman von Maximilian Lahr

Copyright by Gerh. Staffing, Oldenburg

1. Fortsetzung

„Zugleich, Vater“, ist eine Stimme von der Tür her, die Herren fahren von ihren Stühlen auf und verbeugen sich, während das Mädchen leicht ihren Kopf neigt. „Ich wollte nur sehen, ob die Verta auch alles zurechtgemacht hat.“

„Den Teufel wollest du sehen, Marzell“, lacht der Ritter dröhnend. „Kugleria bist du wie alle Weibsbilder, und gehordest kannst du dazu auch nicht. Wenn Soldaten im Lande sind, achtet das Weibsvolk in die Kammer.“

„Galt der Ritter von Kechow die finnländischen Reiter für Kroaten?“ tut der Kornett beiläufig.

„Richt für Kroaten, aber auch nicht für Mönche. Also, da du schon da bist, Marzell, komm her, und gib deinem Vetter Hans-Jochen einen Kuß, wie es üblich ist, wenn Kinder, deren Vater auf Arzund miteinander waren, sich wiedersehen.“

Marzell kommt näher. „Du bist also der Hans-Jochen, der einmal mit dem Schimmel in die See hinausritt, und der beinahe ertrank, weil das Pferd sich im Wasser wälzen wollte.“ Der Vurniger lacht. „Und du bist die Grete, die einmal auf dem Rischbaum saß und nicht herunter konnte, weil die Leiter umgefallen war.“

„Weil du sie umgehoben hattest, Hans-Jochen“, sagt sie vorwurfsvoll.

„Ach, habe dich ja auch nicht fassen lassen.“

„Ach, das Mädchen wird blutrot. „Du hast auch deinen Lohn verlangt.“

„Und du hast mich darum betrogen“, sagte er. „Und ich habe ihn noch heute auf bei dir.“

Mit einer Erlaubnis, Herr Untel — er tritt dicht an Marzell heran, die ihm an Größe

Geschichte taucht aus Trümmern

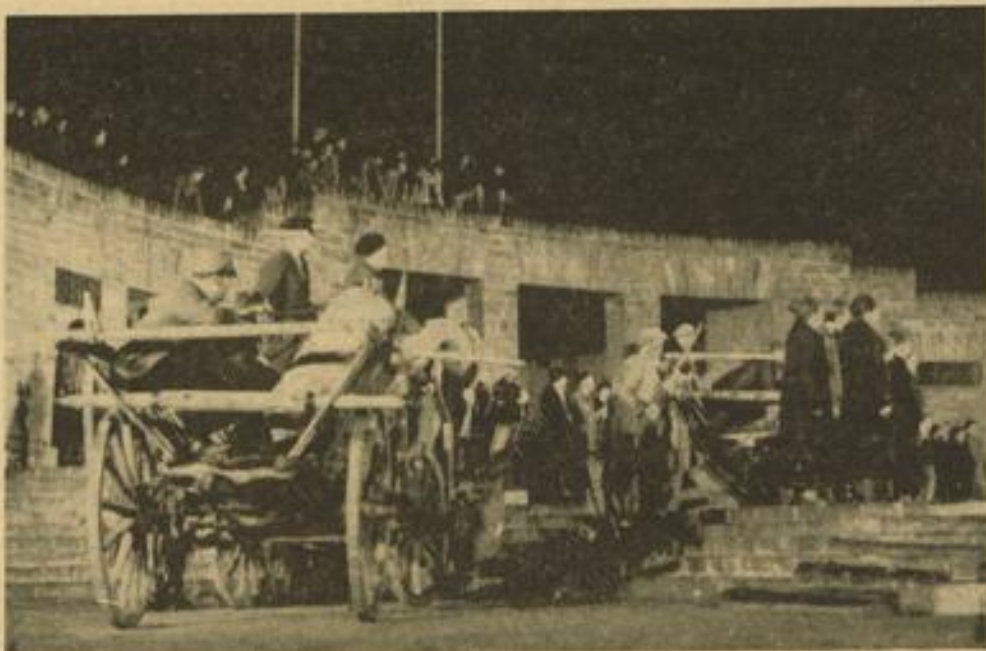
Die Kaiserpfalz Tilleda wird ausgegraben / Mauerreste von gewaltiger Ausdehnung

Die Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle hat als eine der größten Aufgaben in ihrem mitteldeutschen Bereich die Ausgrabung der hier gelegenen Kaiserpfalz in Anstalt genommen. Während gleichzeitig auf Veranlassung des Bundesführers des Reichsaustrombundes SS-Gruppenführer Reinhardt von Tena aus auf dem Reichsaustrombundes die Grundmauern der alten Reichsfeste aufhellen freigelegt wurden, begann man am Fuße des Reichsaustrombundes nach der alten Kaiserpfalz Tilleda anzuforschen.

An der Geschichte hat diese Pfalz, von der auf der Erdoberfläche keinerlei Mauerreste mehr sichtbar sind, eine bedeutende Rolle gespielt. Schon zu Heinrichs I. Zeiten wird sie bestanden haben. 786 bereits ist der Ort urkundlich erwähnt. Im Jahre 972 wurde hier der Ehevertrag zwischen Otto II. und Theophano vollzogen, der seiner Gemahlin die

Pfalz außerordentlich geräumig und mächtig gewesen sein muß. Im Jahre 1936 legte man hier mit den Grabungen aus, um sich auf Veranlassung des Reichsaustrombundes, im Reichsaustrombundes dem alten Reichshofe Memleben zuzuwenden, wo Heinrich I. gestorben sein soll. Die Nachgrabungen in Memleben und auf der in der Nähe gelegenen Burganlage Wendelsheim im Unstruttal ergaben, daß der Wendelsheim mit der Pfalz Memleben identisch ist, daß Memleben also nicht Pfalz, sondern Hof und späterhin eben Reichshof gewesen ist, den die Heberlieferung als die Todesstätte Heinrichs I. ansah. Von Memleben wurde Heinrich I. nach Quedlinburg übergeführt, wo man nunmehr seine Gebeine gefunden hat.

Inzwischen sind in diesem Frühjahr die Ausgrabungen in Tilleda fortgesetzt worden. Weitere Mauerreste wurden freigelegt, die von



Der bewaffnete Aufstand

Autn.: Tillmann-Matier

Eine Szene aus W. L. Schüllers dramatischem Mythos „Der Feldherr und der Führling“ auf der Feststätte am Heiligen Berg

Pfalz und ihre Befestigungen als Morgengabe schenkte. Friedrich Barbarossa hat die Pfalz Tilleda, die inzwischen teilweise zerstört und zerstört war, 1152 wieder aufgebaut. Damals wird auch die Feste aufhellen oben auf dem Berge zum Schutze der Pfalz und der umliegenden Befestigungen erbaut worden sein. In Tilleda erfolgte 1194 auch die Ausgrabung zwischen Heinrich VI. und Heinrich dem Löwen.

Nach 1300 wurde die Pfalz in der Geschichte kaum noch erwähnt, sie ging an die Landesherren über und ist später zerstört. Das Wappen des Pfalzherzogs bei Tilleda, auf dem sie sich einst erhob, war schließlich Gemeinbesitz geworden. Die Heberlieferung hat sich daran fest, daß hier an einer Stelle, die im letzten durch zahlreiche Einzelunde schon als Siedlungsstätte in der jüngsten Zeit wie in der Bronzezeit schon festgestellt wurde, die Pfalz gelegen habe.

Erst im Jahre 1935 hat man mit den Ausgrabungen begonnen, die schon damals erkennen ließen, daß es sich wahrhaft um die Kaiserpfalz Tilleda handeln mußte. Umfangreiche Mauerreste, ein riesiges Kastell, Erdwälle usw., deuteten daraufhin, daß die Anlage der

einer außerordentlich großzügigen Anlage der alten Kaiserpfalz zeugten. Die Arbeiten haben bis jetzt den Grundriß eines etwa 38 Meter langen Gebäudes freigelegt, das teilweise freigelegten Zwecken gedient haben muß. Zahlreiche Einzelunde aus verschiedenen Zeiten wurden sowohl auf dem Pfalzgrund selbst wie in der Umgebung gemacht. Darunter auch bisher in westfälischer Lage und ein Grabstein aus dem 11. oder 12. Jahrhundert.

Die Grabungen mußten für dieses Jahr zunächst eingestellt werden, da die hierfür angelegten Mittel verbraucht waren. Sie sollen aber im Herbst dieses oder Anfang nächsten Jahres wieder aufgenommen werden. Geplant ist, nach Vollendung der Ausgrabungen, die ganze Anlage vollständig freizulegen und zur Verschönerung für die Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Als weitere Pfälzen an der „Goldenen Aue“ hatten noch Alstedt und Balkhausen ihrer Ausgrabung. Auch für Balkhausen, dessen Geschichte mit Heinrich I. ebenfalls aus engster Verbindung ist, sind späterhin Ausgrabungen von der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle in Aussicht genommen.

er spricht leise und deutet auf Marzell — „um die da.“

„Richt um der Wälfenmeister willen?“ fragt der Rittmeister.

„O es ist die oder die sind“, entgegnet der Ritter. „Kriegsvolk ist Kriegsvolk, und es ist zu viel, das hinter dem Kriegsvolk herläuft. Lüberzeug, Raubzeug, zum Abschießen zu schade und gerade recht zum Hängen, wenn es einem um die schönen Bäume nicht leid wäre.“

„Wenn des Königs Heer hier ist, wird Ordnung im Lande sein“, tröstet der Vurniger.

„Sagt ihr die schwedische Majestät schon einmal, Herr von Antakrona?“ fragt Marzell.

„Ich sah ihn und auch der Rittmeister sah den König oft vor wenigen Wochen erst konnte er ihm in Stockholm Bericht erstatten.“

Marzell wendet sich dem Vurniger zu. „Erzähle, Hans-Jochen“, bittet sie. „Wie ist er? Wie sieht er aus?“

„Ich sah den König zum ersten Male“, berichtet er, „als ich ihm im August wird es ein Jahr her sein, in seinem Quartier in Marienburg begegnete. Ich hatte mich wohl ausstaffiert, trug einen Mantel von beider niederländischer Arbeit, den mir Herzog Christian hochförmlich Andenkens geschenkt hatte, darüber mein Tellerdorsch am Bändel von gelochtem Sammet und anderes mehr. Der König wohnte in einem großen, aber einfachen Leinwandzelt, nur die königliche Fahne von Schweden wehte davor, und die Hebebediene seines Leibregiments waren recht einfach in grob hellblaues Tuch gekleidet und trugen einen Koller von gelber Glanzhaut darüber. Ich ward damals zur Wade im Vorraum kommandiert, Antakrona, erinnert ihr Euch noch unseres ersten Aufammentreffens?“

Der Schwede nickt lächelnd. „Wir haben damals nicht so oft prächtige ausschattete Offiziere im königlichen Lager“, sagt er.

Der lange Sommer ist weit entfernt. Ihm den leichten Spott zu verzeihen. „Recht wie ein Frau kam ich mir vor, als ich nun Auge in Auge mit dem König stand. Er trug einfach

„Ewiges Rom“

Anton Mayer: „Imperium-Römisches: Ewiges Rom“. 32 Seiten mit 8 Bildern. Buchhandlung des Ballenhauses GmbH. Halle (Saale), Berlin SW 48.

Die Römische Rom-Berlin bildet heute das Kernstück der gesamten europäischen Politik. Immer näher sind sich das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland gekommen, die dieser Welt so hart dastehen, daß heute kein europäischer Staatsmann mehr an ihm vorbeigehen kann. Der Welt aber muß halten, muß sich weiter festigen zum Segen der Menschheit und zur Abwehr des Bolschewismus. Dazu aber ist es erforderlich, daß man nicht nur das verbündete Volk mit seinen Vorfahren und seinen Heilern kennt, es ist auch nötig, im Studium seiner Geschichte die Ströme seiner Kraft zu finden. Die Vergangenheit Italiens enthält uns so manchen Wissenszug, verbandt oder fremd, dessen Kenntnis notwendig ist, wenn der Bund nicht nur für Monate geschlossen sein soll.

Dr. Anton Mayer, ein Kenner Roms und Italiens hat in seinem Werk „Imperium-Römisches: Unterirdisches Rom“ die notwendigen Grundlagen klar und leicht fasslich, und doch in die Einzelheiten gehend, dargestellt. In vier großen Abschnitten behandelt er die italienische Geschichte von ihren Anfängen bis zum heutigen Tag. Er fährt in großen Zügen das römische Imperium mit seinen Herrschern, mit seiner Hauptstadt, die im Meer lag und legt die Gründe des Unterganges dar. Dann aber führt er den Leser in das Reich der Päpste und in die gewaltigen Kämpfe, die deutsche Kaiser und deutsche Ritter mit dem geistlichen Rom zu führen hatten. Und weiter geht es in die Zeit der Renaissance, da Deutschland so vieles von Rom übernahm. Werden und Geist des Barock werden verständlich umrissen. Und zum Schluß führt Mayer den Leser in das Reich des Faschismus, das ja erst verständlich wird, wenn die außerordentliche Sehnacht des italienischen Volks nach einer Einigung, wenn der schwere Kampf der Vergangenheit in Rechnung gestellt wird.

Der Verfasser verzichtet auf den hochtrabenden Rhetorik, er spricht die Sprache des Volkes und weiß durch die vielen eingetragenen bunten Illustrationen unterhaltender Zensur-Schilderung immer wieder die Aufmerksamkeit neu zu fesseln. Mit wenigen Strichen umreißt er plastisch die Entwertung des Imperiums, das Machtstreben der Päpste, das der Schwende in letzter Klarheit das Gesicht Italiens und seines Volkes erkennen läßt. Das Buch Anton Mayers wird sicherlich viele Freunde finden.

Leon Degrelle: „Meine Abenteuer in Mexiko“. Literarisches Institut P. Haas und Cie., Augsburg.

Etwas ganz Interessantes: Der Führer der belgischen „Fet“-Bewegung, Leon Degrelle, stellt sich zum ersten Male als Literat vor. Der junge Politiker hat eine Reise nach Mexiko unternommen, da er als gläubiger Sohn der katholischen Kirche sich selbst einmal ein Bild machen wollte von den Verfolgungen seiner Glaubensbrüder in jenem Land. Da er sich nun bereits vor seiner Reise mit der Regierung jenes Landes sehr scharf auseinandergesetzt, hat er nun Sorgen, überhaupt dorthin zu kommen. Unter falschem Namen und gefälschten Pässen gelangt das Abenteuer. Die Schilderungen, die er von Mexiko abt, sind natürlich ausschließlich durch die katholische Brille gesehen. Sie geben aber damit nicht nur ein reiches und eigenartiges Bild der merikanischen Verhältnisse, sondern bieten auch darüber hinaus eine Möglichkeit, einen Blick in das Seelenleben und in den Charakter jenes jungen Politikers zu tun, von dem Europa vielleicht noch viel hören wird.

Dr. Wilhelm Kiecherer.

Dose und Wams und denselben Glanzkoller wie die Hebebediene, und ich glaube, der Blick, mit dem er mich sah, war ein wenig spöttisch. „Ihr seid mir vom Grafen Leslie empfohlen, Rittmeister von Vurnig“, sagte er und er sprach das Deutsch so hart, daß man fühlte, es sei nicht seine Mutterprache. „Berichtet mir über eure Bedienung.“ Als ich am nächsten Tag wiederkam, hatte auch ich mich einfach gekleidet, das lobte er und sagte, sein Volk sei ein armes Volk und müßte harte Arbeit im Feld leisten tun. „Ja, ich weiß nicht, was es eigentlich war, denn der König ist nicht schön und kaum hässlich, und doch hat er mir gefallen, wie kann zuvor ein anderer König.“

„Ich glaube, daß König Gustav Adolf der größte Kriegsheld seiner Zeit ist“, sagt Antakrona mit seiner leisen Stimme, aber die wenigen Worte klingen wie ein Bekenntnis. Dann steht er auf. „Ich möchte noch einmal sehen, wie Pferd und Mann untergekommen sind, Herr Rittmeister, ich bitte um Urlaub, Fräulein.“

Auch der Kornett erhebt sich. „Ich werde mit meiner Bedienung noch einmal das Gehölz absuchen, das an der Straße nach Norden liegt. Ist ein zu unter Pfalz für Raubzeug, und war dem Gefinde ein zu lieber Kana, ein Kornett finnländischer Rittreiter im Schatz zu überlassen.“

„Auch ich habe noch Pflichten“, sagt Marzell, aber der Vurniger hält sie zurück.

„Wenn es ist, noch einmal durch Haus und Ställe zu gehen, dann sah mich dich begleiten, Vase.“

Sie lächelt. „Sagt du Anstalt um mich, Hans-Jochen?“

„Das nicht, aber es ist lange her, daß ich einmal so, wie ein Herr es tut, über einen Gutsbesitzer gegangen bin. Soß mich einen Abend denken, es wäre so.“

Der Ritter von Kechow lacht etwas von alzu jungem Rittmeister und vom Schamunieren, aber er läßt es zu, daß Hans-Jochen und Marzell das Zimmer verlassen.

(Fortsetzung folgt)

Eine ernsthafte Frage:

Wieviel Bäume verbrauchen Sie?

Man sieht es den mürhenhaften Abendkleidern nicht an, daß sie ihr Werden dem Rohstoff „Holz“ und der Kunst der Chemiker verdanken

Der Wald in der Zahl

Die Statistik des Waldes sagt uns, daß die Waldbestände der Welt etwa 3 Milliarden Hektar, also über 20 v. H. der Landoberfläche, bedecken. Wir sind in Deutschland mehr „Waldmenschen“, als wir glauben. 27 v. H. des deutschen Bodens oder 12,7 Mill. Hektar sind Waldböden. Unter Wald gehört zu 32 v. H. dem Reich und den Ländern, zu 20 v. H. Gemeinden und Genossenschaften, zu 48 v. H. ist er Privatigentum. Gebundener Privatwald 12,9 v. H. und freier bürgerlicher Privatwald 34,9 v. H. Zu diesen Zahlen ist etwas sehr Bemerkenswertes zu berichten. Kein Flächenmaßstab gegeben, ist die Durchschnittsleistung des Waldes je Hektar und Hektar zwischen Staatswald und Privatwald sehr unterschiedlich. Im Staatswald ist sie je Hektar und Hektar 4,50, im freien Privatwald aber nur 2,15 fm. Die Forstwissenschaftler haben ausgerechnet, daß es möglich wäre, bei einem rationelleren Betrieb die Leistung des Privatwaldes zu erhöhen. Wenn uns dies gelinzt und wenn es möglich ist, die Leistung des Privatwaldes um 1 fm. je Hektar und Hektar zu erhöhen, dann wären wir vom Auslandsholz völlig unabhängig.

Von der Zauberkunst des Chemikers

Das Holz unseres Waldes begleitet uns von der Wiege bis zum Totenschrein. Raum ein Rohstoff hat im Laufe seiner Geschichte eine so große Ausdehnung seiner Verwendung erfahren wie das Holz. Ursprünglich waren die Waffen des Frühmenschen, Bogen, Pfeil und Schild, aus Holz. Allmählich lernte er damit Feuer zu machen, Haushaltsgegenstände zu fertigen und Häuser zu bauen.

Deute ist der Verbrauch unseres Holzes viel vielfältiger. Die Verwendungsmöglichkeiten sind vergrößert und gesteigert. Wir unterscheiden in Zukunft drei Hauptgruppen: Bau- und Werkholz, Chemischholz, Brenn- und Abfallholz. Mit nahezu 19 Mill. fm. ist der Baumarkt der größte Abnehmer der Holzwirtschaft. Sogar Punkt für Punkt bis zu 100 Meter werden aus Holz errichtet. Im Bergbau werden etwa 7 Mill. fm. jährlich als Grubenholz verbraucht. Die Eisenbahn braucht für Schwellen und Masten 2 Mill. fm. Für 8 Mill. Hektometer wird aus Holz Papier hergestellt. Die Chemie hat gelehrt, Holz als Kraftstoff, als chemischer Ausgangsstoff, als Rohstoff für Nahrungsmittelherstellung und als Zell- und Kautschukstoff zu verwerten. Man sieht es den modernen Abendkleidern nicht an, von denen man sagt, daß sie ein Gedicht oder ein Märchen seien, daß sie ihr Werden dem wunderbaren Rohstoff Holz und der modernen Zauberkunst unserer Chemiker verdanken. Und wenn man das alles zusammenrechnet, so kommt man zu Feststellung, daß auf den Kopf der Bevölkerung „300 Bäume entfallen“. Nicht im Jahre selbstverständlich. Aber so im allgemeinen im Verlauf seines Erdenwandels verbraucht der Mensch um 300 mittlere Stämme Holz, die den Stoff für Häuser, Möbel, Verkehrsmittel, Papier, Streichhölzer, Brennholz, chemische Faser und Kleider hergeben. Das erscheint anderen Statistiken wiederum sehr beängstigend.

„Es war einmal ein Wald —“

Sie haben darüber nachgedacht, wie lange der Wald der Erde bei einem solchen Verbrauch wohl reichen könnte. Es waren Amerikaner, die mit ihren statistischen Zahlen beinahe ein Märchen schrieben. Sie glaubten, daß die Zukunft des Holzes sich etwa folgendermaßen darstellen würde. 1,6 Mrd. fm. werden jährlich verbraucht. Aber schätzungsweise nur 1,1 Mrd. fm. würden nachwachsen. Es gibt also ein jährliches Defizit von 500 Mill. fm. Dieser jährliche Mehrverbrauch geschieht allein in Amerika. Dort wachsen die Wälder um 125 Mill. fm., der Verbrauch aber beträgt 650—700 Mill. fm. im Jahr. Man kann sich auf diese Art fast ausrechnen, wann die letzten Bäume in Amerika stehen und wann es einmal heißen wird: „Es war einmal, daß in diesem Lande große Wälder standen. Es gibt ja mehr derartige Berechnungen, wann es mit dem Öl oder mit der Kohle aus ist. Aber die Erfindungs- und die Kunst der Chemie und Technik sind draus und dran, solche statistischen Märchenbilder zu zerlegen. Sie führen in anderer Hinsicht zu derartigen Betrachtungen zum Nachdenken.

Sollen wir mit unseren Wäldern den Himmel heizen?

Uns Deutschen hat der Vierjahresplan eine neue Lehre der Rohstoffe gebracht. Wir sind mitten in einem wirtschaftlichen Prozeß, der nichts anderes bedeutet als die Umwertung der Rohstoffwerte. Unsere Statistiker sagen, daß wir für Jahr für Jahr 20 bis 25 Mill. fm. Holz aus unseren deutschen Wäldern verbrauchen. Das aber heißt, daß wir mit diesem wertvollen Rohstoff geradezu den Himmel heizen. Denn in der direkten Verfeuerung werden nur höchstens 15 bis 20 v. H. der Heizenergie des Holzes ausgenutzt. Alle anderen Rohstoffwerte verpuffen ungenutzt in den Himmel. Das ist, so wurde wiederholt von forstwirtschaftlicher Seite festgestellt, eine tolle Verschwendung. Deshalb hat man auch schon früher Öfen und Herde hergestellt, die in der Lage sind, den Heizwert des Holzes besser auszunutzen. Zweifelloß hat man damit Erfolg gehabt. Aber heute im Rahmen des Vierjahresplanes geht man noch weiter und macht darauf aufmerksam, daß der Rohstoff Holz, in seiner kostlichen Zusammenfassung viel zu wertvoll sei, als daß er über

ein bestimmtes notwendiges Maß hinaus der immerhin rohen Verwertung im Ofen preisgegeben werden dürfte. (Generalliefermeister von Reudel.) Dazu, sagt man sich, ist es denn notwendig, in diesem Umfange unseren heutigen lebendigen Wald zu verfeuern, das ist nach unserer neuen Rohstofflehre die Tragödie einer sinnlosen Verschwendung. Wir haben jedoch die Wälder wiederum entbeut und sinnlos auszunutzen gelernt, die vor Jahrzehnten gewachsen und geblüht und in der deutschen Braunkohle wieder auferstanden sind. Auch das ist Holz. Sein Heizwert ist sogar etwas höher als der des „richtigen Holzes“. Aber der Verfeuerungsvorgang ist feuerstechnisch ähnlich, so daß vielfach ein Stück Holz durch ein Stück

Braunkohle ersetzt werden kann. Das wird in Zukunft für unseren Hausbrand außerordentlich wichtig werden. Wir brauchen an Braunkohle nicht so zu sparen, gesamtwirtschaftlich gesehen, wie an dem Rohstoff Holz. Wir haben genug. Es reicht für 400 Jahre. Trotz einer Jahresproduktion von 1936 v. H. 161 372 000 Tonnen Braunkohle. Daraus stellen wir 44 Milliarden Braunkohlenbricks her.

Wir haben unserem deutschen Wald gegenüber große Pflichten. Er ist eine Rohstoffquelle, die wir erst nach Jahren voll und ganz erkannt haben. Dann werden wir uns, wenn wir ihn durchwandern, wohl manövrieren an den Kopf fassen und nur fragen, wie es möglich war, daß man dieses wertvolle Material einst verfeuerte.

Der Welthandel lebt auf



Im Monat April war die Belebung des Welthandels, die schon während des vorhergehenden Halbjahres alle während der Zeit des Aufschwunges erreichten Mengen und Werte übertraffen hatte, besonders stark. Das zeigen die Ein- und Ausfuhrziffern der fünf wichtigsten Länder der Welt, Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Frankreichs und Japans. Das „Institut für Konjunkturforschung“ steht dem Hauptgrund für diese Entwicklung in der Hochkonjunktur der wichtigsten Wirtschaftskreise, wenn auch spekulative Rohstoffkäufe ihren Anteil daran hatten und ihrem Fortschritt der ziemlich deutliche Rückgang des Welthandels im Mai zugrunde liegt. Durch die Preissteigerung der Rohstoffe und Lebensmitteln — sie betrug im letzten halben Jahr durchschnittlich 11,4 v. H. — ist die wertmäßige Steigerung des Welthandels sehr viel stärker als die mengenmäßige. Diese betrug 12,2 v. H., die mengenmäßige aber nur 6,4 v. H.

Lohnsteuerfreiheit von Lohn und Gehalt bei Wehrmachtsübungen

Nach § 3 Abs. 1 der Verordnung über die Einkünfte aus Wehrmachtsübungen vom 25. November 1935 bis 28. März 1936 (RGBl. I S. 1358, 1359) ist jeder im Reichsgebiet beschäftigte deutsche männliche Angehörige oder Arbeiter zur Ableistung von Wehrmachtsübungen zu verpflichten. Während der Teilnahme an der militärischen Übung besteht jedoch grundsätzlich kein Anspruch auf Zahlung von Arbeitsentgelt und sonstigen Bezügen. Zahlt der Unternehmer — wie es ersichtlichweise mehr und mehr geschieht — dem Gefolgsmann für die Dauer des Übungsaufenthalts das Arbeitsentgelt in der bisherigen Höhe unter Abzug der nach § 3 Abs. 1 der Verordnung zu entrichtenden Beiträge an die Sozialversicherungsbeiträge, so ist er befugt, den Erholungsurlaub in dem gleichen oder im nachfolgenden Urlaubsjahr um ein Drittel, jedoch um nicht mehr als zehn Tage zu kürzen. Daraus ist die Übung weniger als zehn Tage, so sind diese bis zu einem Drittel des zukünftigen Jahresurlaubes auf den Erholungsurlaub anzurechnen.

Wann tritt die Steuerfreiheit ein?

In der Praxis ist nun immer wieder die Frage aufgetaucht, ob in derartigen Fällen die Lohnsteuer zu entrichten ist. Zweifellos stellen die während der Dauer der Wehrmachtsübung gewährten Zahlungen Einnahmen aus dem Dienstverhältnis, also steuerpflichtigen Arbeitslohn dar. Aus Billigkeitsgründen hat die Reichsregierung jedoch die Lohnsteuerbefreiung vom 1. Juli 1935 — S. 2220/320 III — Steuerfreiheit gewährt, wenn die Bezüge unter Anrechnung des dem Einberufenen gezahlten Übungsgeldes, der Sachbezüge in Form von Unterkunft und Verpflegung und der den Angehörigen gewährten Familienunterstützung den zuletzt erhaltenen Nettolohn nicht übersteigen.

Da die weitere Entwicklung des Wehrwesens in zunehmendem Maße die Erhaltung älterer Jahrgänge mit bereits höherem Einkommen mit sich brachte und so zwangsläufig ein im Hinblick auf die Gesamtheit der Steuerpflichtigen zu weitgehender Steuervorteil eintreten mußte, hat der Reichsminister der Finanzen die Steuerfreiheit der den Übungsmitgliedern von den Unternehmern gezahlten Beiträge in den Lohnsteuer-Richtlinien vom 30. Januar 1937 — S. 2220/440 III — von folgenden Bedingungen abhängig gemacht:

1. Die Zuwendung von Seiten des Unternehmers muß neben der Familienunterstützung gewährt werden, für jedwede Einberufung, die keine unterhaltungsbedingten Anordnungen (Einberufung) haben, kommt also eine Lohnsteuerbefreiung überhaupt nicht in Betracht.
2. Die Zuwendung darf in keinem Falle höher sein als 195 RM. monatlich, 45 RM. wöchentlich.
3. Die Zuwendung von Seiten des Unternehmers darf zusammen mit der Familienunterstützung und zusätzlich einem Betrag von 24 RM. monatlich (5,60 RM. wöchentlich, 0,80 RM. täglich) für erhaltene Verpflegung den Betrag nicht übersteigen, den der

Gefolgsmann nach Abzug der Steuern und der gesetzlichen Sozialversicherungsbeiträge als Arbeitslohn des letzten Lohnzahlungszeitraums (Monat, Woche usw.) erhalten hat (Nettolohn). Bei Stündlohnarbeitern gilt als Nettolohn des letzten Lohnzahlungszeitraums der auf diesen Zeitraum entfallende durchschnittliche Nettolohn der letzten sechs Wochen.

Die gleichen Grundsätze gelten für Zuwendungen, die ein Unternehmer seinem Gefolgsmann bei der Einberufung zum aktiven Wehrdienst, zum Reichsarbeitsdienst oder zu anerkannten Lehrgängen für Wehrersatzleistung gewährt. Ist eine dieser Voraussetzungen nicht erfüllt, so ist die Zuwendung von Seiten des Unternehmers in voller Höhe lohnsteuerpflichtig. Die Unternehmern sind also zunächst verpflichtet, sich den Nachweis, daß den Angehörigen des Einberufenen Familienunterstützung gewährt wird, erbringen zu lassen. Erst dann können sie beim Vorhandensein der übrigen Voraussetzungen die Zuwendungen steuerfrei lassen.

Umgekehrt bleiben freiwillige Zuwendungen des Unternehmers bei der Bemessung der Familienunterstützung grundsätzlich außer Ansatz, es sei denn, daß sie zusammen mit dem sonstigen Einkommen des Unterhaltungsbedingten und der ihm zu gewährenden Familienunterstützung sein durchschnittliches Einkommen vor der Ausberufung des Gefolgsmannes nicht überschreiten. Soweit eine Zuwendung von Seiten des Unternehmers der Lohnsteuer unterliegt, wird nur der nach Abzug der Steuer verbleibende Betrag berücksichtigt. Dem Antrag auf Gewährung von Familienunterstützung ist eine Bescheinigung des Unternehmers darüber beizufügen, ob und in welcher Höhe er dem Einberufenen Arbeitsentgelt oder freiwillige Zuwendungen für die Zeit der militärischen Dienstleistung gewährt. Erklärt der Unternehmer, daß er eine freiwillige Zuwendung gewähren wolle, ihre Höhe aber erst nach Mitteilung des außer Ansatz zu lassenden Höchstbetrages bestimmen könne, so hat ihm die für die Gewährung der Familienunterstützung zuständige Behörde — (Stadt- oder Landkreis) diesen Höchstbetrag unverzüglich bekanntzugeben und ihn gleichzeitig zu erheben, ihr die Höhe der bewilligten Zuwendung alsbald mitzuteilen (Runderlaß des Reichs- und preussischen Ministers des Inneren und des Reichsministers der Finanzen vom 28. Mai 1937).

Bei Verurteilung von Angehörigen der RM, SS, NSKK oder NSDAP zur Teilnahme an Sport- und Wehrsportübungen oder zu dienstlichen Hilfestellungen (Überschwenkungen, Erpöhen, Brandkatastrophen, Radfahrten usw.) oder zur dienstlichen Teilnahme am Reichsparteitag der NSDAP, sowie bei Beurteilung von Gefolgsmännern zur Luftschutzausbildung oder zu Lehrgängen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps sind Unternehmern von Seiten des Unternehmers unter folgenden Voraussetzungen steuerfrei:

1. Sie dürfen in keinem Falle höher sein als

195.— RM. monatlich, 45.— RM. wöchentlich, und

2. für Zeiträume, die den bisherigen Lohnzahlungszeiträumen entsprechen, zusammen mit etwaigen Bezügen, die den beurlaubten Gefolgsmännern während der Beurteilung gewährt werden, den letzten Nettolohn nicht übersteigen. Fehlt eine dieser Voraussetzungen, so besteht volle Lohnsteuerpflicht. Dr. W.

Auf dem Wege zum neuen Kraftfahrzeugtarif

Durch das beispielhafte Vorgehen der DAK-Versicherungen, die nach Ankündigung ihres Leiters eine 20—25prozentige Prämienentlastung für die Kraftfahrzeugversicherung vornehmen, ist die Reform dieses Versicherungszweiges in ein neues Stadium eingetreten. Die Tarifgemeinschaft der Kraftfahrzeugversicherer hat sich vor wenigen Tagen den Standpunkt von Generaldirektor Braß zu eigen gemacht und die neue Preisbildung in der Kraftfahrzeugversicherung bejaht. Es ist seitens der Tarifgemeinschaft der Wunsch ausgesprochen worden, die im vorigen Jahre verlorengegangene Einheit der Kraftfahrzeugversicherer wiederherzustellen. Bekanntlich waren damals die Versicherungsgesellschaften der Deutschen Arbeitsfront, die inzwischen als Deutsche Sachversicherungs-AG. zusammengefaßt wurden sowie andere maßgebende Gesellschaften aus der Tarifgemeinschaft ausgetreten. Nunmehr haben die Deutsche Sachversicherungs-AG. durch Generaldirektor Braß und der Gerlingkonzern durch Generaldirektor Forstner ihren Beitritt zur Tarifgemeinschaft wiederum vollzogen, so daß der Weg zur Erstellung eines verbindlichen neuen Tarifes wieder frei ist. Dieser neue Tarif wird den durch Braß gegebenen Richtlinien entsprechen und für alle in der Tarifgemeinschaft zusammengeschlossenen Unternehmungen gleichzeitig in Kraft gesetzt werden. Bis dahin hatten sich alle Gesellschaften an den bestehenden Tarif gebunden. Diese Einigung, die beiderseitig und seitens des Leiters der Reichsgruppe Versicherungen vollste Zustimmung findet, wird sicher auch in Kreisen der Kraftfahrt nur begrüßt werden.

„Wille zum Welthandel“

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik Dr. R. Bernhardt, hat sich auf der Kundgebung gelegentlich der letzten Leipziger Frühjahrsmesse mit außenhandelspolitischen Fragen befaßt. Seine letzte Rede auf der Tagung der Gesamtwirtschaftsberater in Hamburg befaßte sich mit unserer Stellungnahme zur Weltwirtschaft. Das in diesen Ausführungen Bernhardt enthaltene Gedankengut muß Eingang in breite Volkskreise finden.

Jetzt tritt die Kommission für Wirtschaftspolitik mit zwei Schriftenreihen an die Öffentlichkeit, deren eine den Zweck hat, in der Welt der Wirtschaft — es sind dies die 10-Pf.-Schriften zur Wirtschaftspolitik — die breiteste Öffentlichkeit über den Sinn bestimmter Aktionen aufzuklären, während die zweite Schriftenreihe — die 20-Pfennig-Schriften zur Wirtschaftspolitik — laufend aktuelle Darstellungen zur wirtschaftspolitischen Lage bringen werden. Diese Schriftenreihe ist fortlaufend nummeriert, erscheint aber ebenso wie die andere Schriftenreihe in unregelmäßiger Folge. Die 10-Pfennig-Schriften sind mit einem blauen Umschlag ausgestattet.

Als erstes Heft der 20-Pfennig-Schriften zur Wirtschaftspolitik sind sieben die grundlegenden und aktuellen Ausführungen Bernhardt über die Weltwirtschaftspolitik der Kommission für Wirtschaftspolitik der RZDAB gelegentlich der Leipziger Frühjahrsmesse unter dem Titel „Wille zum Welthandel“ erschienen. Sie enthält alles das, was über unsere Stellung zur Weltwirtschaft wichtig ist, wendet sich gegen eine Politik der Abschließung, klärt die Gründe für den internationalen Wirtschaftskrieg, befaßt sich mit den Möglichkeiten der künftigen Weltwirtschaft, stellt das Leistungsprinzip in den Vordergrund, wendet sich gegen die das Weltgeschäft lähmende jüdische Politik, stellt fest, daß das Streben nach Wohlstand seinen Anknüpfen auf die Weltwirtschaft beruht und verkündet unseren Glauben an einen neuen Welthandel. Wer sich die Gedankenansätze dieser Schrift und damit Bernhardt über die Weltwirtschaftspolitik zu eigen macht, der wird erkennen, daß einzig und allein unser Weg geeignet ist, wieder zu geordneten Verhältnissen auf dem internationalen Markt zu kommen und den Gütertausch zwischen den Völkern zu fördern. Fd.

Rhein-Mainische Abendbörse

Bei lebhaftem Geschäft war die Abendbörse, angetrieben durch weitere Publikumsbeteiligung, ebenfalls fest. Wegen des Berliner Schluß tratens erneut Erhöhungen von etwa 1/2 Prozent ein. Es notierten Aktien 140, Wer. Stahl 122, Siemens 147, Flug 149 1/2, Rheinmetall 152 und Schenker 164 1/2. Verhältnismäßig ruhig lagen wiederum Elektroaktien. Der Rentenmarkt war ruhig und kurzfristig unverändert. Kommunal-Anleihe wie mittags 94,15 bei kleinem Geschäft. Die Umschlagigkeit war auch im Verlauf verhältnismäßig lebhaft, ohne daß aber weitere Erhöhungen eingetreten wären. Gegen die Mittagskurse ergaben sich zum Teil Befestigungen von 1/2 bis 1/4 Prozent, besonders beliebt waren einzelne Renten- und Staatsanleihen. Am Einheitsmarkt notierten Salzwerk Heilbrunn um 6 Prozent höher mit 276.

Metalle

Kupf. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink. Berlin, 7. Juli, RM. per 100 Kilo: Kupfer: Juli, August, September, Oktober, November, Dezember 74,25 v. Brief und 74,25 Geld. — Blei: Juli, August, September, Oktober, November, Dezember 30,5 v. Brief und 30,5 Geld. — Zink: Juli, August, September, Oktober, November, Dezember 24,25 v. Brief und 24,25 Geld. — London: fest.

Tennis: Deutschland - Tschechien

Europa-Schlachtrunde bereits ausgelost

Am Mittwochmittag wurde im Klubhaus auf dem Reich-Tennis-Platz in Berlin am Hundestellen die Auslosung zur Europa-Schlachtrunde des Davis-Pokal-Wettbewerbes 1937 vorgenommen.

Den Anfang dieses Tennis-Ländertampfes zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei machte am Freitag nachmittags Heinrich Dörmann (Deutschland) und Ladislav Dörmann (Tschechien). Anschließend bestreiten Gottfried von Cramm (Deutschland) und Karel Kozel (Tschechien) das zweite Einzelspiel des ersten Tages. — Am Samstag beginnt um 15 Uhr das Doppel zwischen Gottfried von Cramm/Heinrich Dörmann und Karel Kozel/Ladislav Dörmann. Die beiden Ersten der Welt (Deutschland) und Franz Wenzel (Tschechien) tragen im Anschluss an das Doppel einen Schachkampf aus. Am Sonntag beginnen die letzten Einzelspiele um 14.30 Uhr, zuerst spielen v. Cramm und Dörmann, anschließend Dörmann und Wenzel.

Internationale Rhön

Noch immer kein besseres Flugwetter

Auch der vierte Tag des Internationalen Segelflugs-Wettbewerbes auf der Wasserkuppe blieb wieder vollkommen ergebnislos, da jegliche Thermik fehlte und kein Aufwind an die Höhen zu gewinnen war. Es wurden natürlich auch an diesem Tage wieder zahlreiche Versuche unternommen, es war aber keine Höhe zu gewinnen, so daß die Wettbewerber alle wieder nach wenigen Kilometern in der Nähe des Startplatzes niedergehen mußten. Die Stimmung war aber bei allen Teilnehmern trotzdem recht gut, alle waren jederzeit bereit, starten zu können.

Die 150 Teilnehmer am Start nach Frankfurt, die am Freitag in der Mainstadt eintrafen, hatten unter Führung des Präsidenten des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, am Samstag der Wasserkuppe einen Besuch ab.

Peter Nidel bei USA-Meisterschaften

Einer der besten deutschen Segelflieger, Peter Nidel (Darmstadt) befindet sich schon einige Wochen in den Vereinigten Staaten, wo er Segelflüge vorführt. Er beteiligt sich nun auch an den Meisterschaften der USA, die in Elmira im Staate New York stattfinden. Er vollbrachte die bisher beste Leistung des Wettbewerbes mit einem Streckenflug von 212 Kilometern Länge, wobei er eine Höhe von 2560 Meter erreichte.

Nur acht Goldmedaillen

bei der SS-Harzrundfahrt

Das Amt für körperliche Erhaltung in der Reichsjugendführung gibt jetzt die Medaillen-träger der beim 4. Reichsfest der Motor-SS am vergangenen Wochenende in Goslar ausgetragenen SS-Harzrundfahrt bekannt. Die Tatsache, daß in vier Wertungsgruppen insgesamt nur acht Goldmedaillen — je eine für Einzel- und Mannschaftsführer der Wertungsgruppe — vergeben wurden, erklärt sich einmal die Schwierigkeiten der Prüfung und die hohen Anforderungen, die an die Motor-SS gestellt wurden. Die Medaillen verteilen sich wie folgt:

- Gruppe 1, Motorfahrtrader: Gold: Mannschaft des Gebietes Franken, Einzelsteiger Lude (Franken), weitere 2 silberne Medaillen;
- Gruppe 2, bis 125 ccm: Gold: Mannschaft des Gebietes Berlin, Einzelsteiger G. Grimm (Mitteldeutsch), weitere 18 silberne und zwei eiserne;
- Gruppe 3, bis 250 ccm: Gold: Mannschaft des Gebietes Franken, Einzelsteiger G. Hüfel (Hochland), weitere 25 silberne und 3 eiserne;
- Gruppe 4, über 250 ccm: Gold: Mannschaft des Gebietes Böhmen, Einzelsteiger G. Voller (Nordmark), weitere 1 silberne.

Vorerst kein Goldlode-Kennen mehr

Unzulängende Beschaffenheit der Strecke

(Eigener Bericht der NS-Presse)

Das traditionelle Goldlode-Kennen, das bisher alljährlich in der Nähe von Stuttgart stattfand, wird in Zukunft — einem Beschluß der DMS zufolge — nicht mehr durchgeführt werden können. Gleichzeitig haben Auto-Motoren und NSU erklärt, für das Goldlode-Kennen nicht mehr zu melden. Der Grund hierfür liegt in der derzeitigen Beschaffenheit der Rennstrecke. Es sind jedoch Bestrebungen im Gange, durch Ausbau der Rennstrecke Verhältnisse nach Möglichkeit auszubessern. Nach Fertigstellung dieses Projektes dürfte dann die Strecke wieder für Rennen freigegeben werden.

200 Jugendschwimmer am Start

Badens Meisterschaften in Bad Peterstal

Mit der Durchführung der Badischen Jugendschwimmer-Meisterschaften im Schwimmen wurde diesmal der Turn- und Sportverein Bad Peterstal im Schwarzwald beauftragt, der die Wettkämpfe am kommenden Sonntag, 11. Juli, in seinem herrlich gelegenen Freibad, das sogar eine Tribüne bekommen hat, ausrichtet. Das Wettkampfergebnis ist als sehr gut zu bezeichnen; 13 Vereine ohne und zehn Vereine mit Winterbad entsenden insgesamt rund 200 Jugendlichen. Vertreten sind u. a. die Vereine aus Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim und Gengenau. Nicht nur die Einzelschwimmer, zu denen vornehmlich bis zu 50 Kennungen abgegeben wurden, sind gut besetzt, sondern auch die Staffel-Wettkämpfe. Die Veranstaltung wird mit einem Wasserballspiel beschlossen, das Max Heideberg und 1. Badischer SC Pforzheim bestreiten.

Bartali (Italien) führt in der „Tour de France“

Bauz verlor über den „Col du Galibier“ (2648 Meter) wertvolle 18 Minuten

Die 7. Etappe der Frankreich-Rundfahrt von Aix les Bains nach dem 28 Kilometer entfernten Grenoble durch die Westalpen mit ihren hohen Alpenpässen war eine der schwersten der ganzen Rundfahrt überhaupt. Die Fahrer mußten an diesem Tage den 2648 Meter hohen „Col du Galibier“, den höchsten Berg der gesamten „Tour“ erklimmen, nachdem sie schon vorher am „Col du Telegraphe“ und später auf dem letzten Drittel der Tagesstrecke am „Latazer“ noch ihre Kletterkünste beweisen mußten. Die Temperaturunterschiede auf den schneebedeckten Höhen machten manchem Fahrer sehr zu schaffen, und die zahlreichen Tunnel mahnien bei den Fahrten zu größter Vorsicht.

Bauz auf dem dritten Platz

Der deutsche Spitzenreiter Erich Bauz verlor an diesem Tage das gelbe Trikot des Führenden und fiel in der Gesamtwertung auf den dritten Platz hinter dem Italiener Bartali und dem belgischen Einzelfahrer Bissers zurück. 18 Minuten hinter dem Etappensieger Bartali trat der deutsche Meister als 33. in Grenoble ein und fiel dadurch in der Gesamtwertung um zehn Minuten hinter dem Italiener zurück.

In einer feinen Fahrt eroberte sich Bartali auf der siebenten Etappe das gelbe Trikot. Die Spitze des „Col du Telegraphe“ erreichte noch der französische Einzelfahrer Gallien als Erster, aber schon auf dem „Col du Galibier“ war Bartali vorne. Gallien und Bissens bildeten eine kleine Gruppe, in der sich auch Thierbach befand, die aber bereits fünf Minuten gegen Bartali verloren hatte. Durch seine große Kunst im Talsfahren konnte sich der junge Italiener

in Front behaupten. Sein Landsmann Camusso war ihm nachgefallen, aber um zwei Minuten geschlagen wurde er Zweiter. Die beiden Franzosen Lapébie und Marcaton führten eine größere Gruppe an.

Thierbach übte Kameradschaft

Thierbach wurde durch einen Defekt aufgehalten und blieb dann in kameradschaftlicher Weise bei dem verzweifelt kämpfenden Bauz, konnte aber keine Zeit mehr aufmachen, zumal Bauz noch durch einen Sturz gehandicapt wurde. Eine halbe Minute vor Bauz ging Thierbach durchs Ziel. Die übrigen Deutschen schnitten noch schlechter ab und hatten größere Zeitverluste zu beklagen.

Obwohl der Zeitrückstand von zehn Minuten in der Gesamtwertung im Augenblick noch sehr groß aussieht, ist die Entscheidung noch nicht gefallen, auch Bauz darf sich immer noch einige Hoffnungen machen.

Mit dem Franzosen Speicher war am Vortage einer der Favoriten ausgeschieden. Der Franzose war zu Fall gekommen und gab auf ärztliches Anraten hin auf.

Die Ergebnisse:

7. Etappe, Aix les Bains — Grenoble, 228 Kilometer: 1. Bartali (Italien) 8:02:37 Std.; 2. Camusso 8:04:50; 3. Lapébie 8:05:35; 4. Marcaton; 5. Laurent; 6. Gallien; 7. Bissens; 8. Bissers; 9. Galateau, alle disqual.; 31. Thierbach 8:19:34; 33. Bauz 8:20:18 Std.
- Gesamt: 1. Bartali 45:45:32 Std.; 2. Bissers 45:54:50 Std.; 3. Bauz 45:55:27 Std.; 4. Amberg 45:59:24 Std.; 5. Braendebell 46:01:42 Std.; 6. Rint 46:03:15 Stunden.

Deutschland — Oesterreich im Gewichtheben

am Freitag in München / Olympiasieger Fein meldet Weltrekordversuch an

Als kürzlich die reichsdeutsche Gewichtheber-Mannschaft in Wien den Ländertampf gegen Oesterreich dank einer außerordentlichen Leistung unseres Olympiasiegers Fein Manger mit 340:335 Pfund siegreich beendet hatte, wurde sofort ein Rückkampf vereinbart, der nun am kommenden Freitagabend in München stattfinden wird. In der Hauptstadt der Bewegung wird hier die Begegnung der beiden Mannschaften ein riesengroßes Interesse auslösen, so daß mit einem „vollen“ Haus zu rechnen ist. Die reichsdeutsche Staffel tritt in der gleichen Besetzung an wie in Wien, dagegen mußte auf österreichischer Seite das Mittelgewicht neu besetzt werden. An Stelle des erkrankten Poljisten Hangel wird hier der starke Olympiasieger Hans Bala eingesetzt.

Wir nehmen an, daß unsere Vertreter in heimischer Umgebung noch einige „Punkte“ zulegen und deutlicher gewinnen als im Vorkampf. Daß sich die Oesterreicher aber viel vorgenommen haben, geht schon daraus hervor, daß Olympiasieger Robert Fein im leidenschaftlichen Ringen der Leichtgewichtsklasse einen Weltrekordversuch angemeldet hat. Die beiden Mannschaften haben wie folgt: Feder: Georg Liebig (Düsseldorf) — Anton Richter (Wien)

Leicht: Karl Janßen (Essen) — Robert Fein (Wien)

Mittel: Adolf Wagner (Essen) — Hans Bala (Wien)

Schwer: Anton Giesl (München) — Fritz Dala (Wien)

Schwergewicht: Josef Manger (Freising) — Josef Jemmann (Wien).

Hörde 04 gegen Ludwigshafen

Die Kämpfe um die deutsche Mannschaftsmehrfachmeisterschaft im Amateur-

ringen sind bis zur Vorkampfrunde gelaufen. Die „vier Besten“ sind Hörde 04 (bei der letzten Austragung Deutscher Meister), Siegfried Ludwigshafen, Berliner SV und R 95 Stuttgart. Die Kämpfe der Vorkampfrunde fallen am 10. Juli (Vorkampf) und am 17. Juli (Rückkampf), während die Begegnungen der Schlusstrunde Ende Juli und Anfangs August durchgeführt werden.

Siegfried vor einem Sieg?

Die beiden ersten Kämpfe der Vorkampfrunde führten nun am kommenden Samstag Hörde und Siegfried in Dortmund und Berlin und Stuttgart in der Reichshauptstadt zu sammen. Der wichtigste der beiden Kämpfe ist zweifellos der ersten Runde, wobei sich doch hier die beiden Meisterschaftsfavoriten gegenüber. Hörde konnte vor einigen Jahren den Vätern im Endkampf um die Deutsche Meisterschaft den Rang ablaufen, aber inzwischen ist Ludwigshafen viel härter geworden und so glauben wir eher an einen Ludwigshafener Gesamtsieg als einen Hörder Erfolg. Siegfried ist so hart, daß selbst ein knapper Sieg auf des Gegners Matte nicht überlassen würde.

Im Berliner Treffen erwarten wir die Stuttgarter in Front, die vor allem in den unteren Gewichtsklassen, zumal jetzt nach der Bereinigung des Fint, nicht zu schlagen sein werden. Nachstehend geben wir die Mannschaften:

- Hörde 04: Schröder, Antonie, Weikert, Hammer, Schmidt, Scharf, Wägenet, Heilmann;
- Siegfried: Imperio, Wendung, Freund, Blomeier, Schäfer, Öbret, Gedding;
- Berlin: Grochow, Latif, Reiche, Edert, Fröschke, Kröger, Moier;
- Stuttgart: Auer, Berber, Weidner, Fint, Hilgert, Rager, Ropf.

Radisport-Großereignis auf der Rhönixbahn

Erstklassige Fahrer am 18. Juli bei der Radisportvereinigung 1924 am Start

Eine radisportliche Delikatesse wird dem Mannheimer Sportpublikum bereits am Sonntag, 18. Juli, nachmittags um 14.30 Uhr auf der Rhönix-Kampfbahn geboten werden.

Die Radisportvereinigung 1924 e. V. Mannheim tritt mit dieser Großveranstaltung zum erstenmal an die Öffentlichkeit und hat feinerliche Ausgaben gescheut, auf dem Gebiet des Radrennsports den Mannheimer Sportinteressenten und auch den Fahrern gegenüber an Vorausschub von Preisen etwas ganz Großes zu bieten.

„Großer Preis der Stadt Mannheim“

Einen wertvollen Ehrenpreis, gegeben von der Hauptstadt Mannheim, wird der Sieger im 1000-Meter-Fliegerhauptsfahren außer seinem Ehrenpreis noch sein Eigentum nennen können. Zu diesem Fliegerhauptsfahren hat die Elite des deutschen Amateur-Rennsports ihre Meldungen bereits abgegeben.

Ein ganz großer und verbissener Kampf dürfte wohl um das Goldene Rad von Mannheim entbrennen, welches Rennen als 100-Kunden-Punktfahren zur Austragung kommt.

Neben einem Jugendpunktfahren wird noch ein 150-Kunden-Mannschaftsfahren geplant werden, das

in den nächsten Tagen an dieser Stelle noch ausführlicher zu lesen sein wird.

Hamm (Rhönix) wurde Sieger

bei der Bezirks-Einermeisterschaft

Dieses Jahr wurde die Bezirks-Einermeisterschaft des Bezirks 1, Mannheim, auf dem großen Dreieck Waldhof — Räfertal — Waldhof ausgetragen. Am Start erschienen elf Fahrer, unter anderem die besten Straßensportler des Bezirks, wie Köhler, Höger, Leichert, Hamm, Evecina, Rind, Köhler u. a. m. Die Strecke ging über 35 Kilometer. Es wurde sehr hart gekämpft und die wenigen, die als Anhänger des Radisports erschienen waren, bekamen einen schönen Sport gezeigt. Nach 40 Kilometer hatte Hamm mit Höger sich vom Feld getrennt, um die Spitze zu übernehmen. Die letzten 40 Kilometer fuhr Hamm allein an der Spitze; eine wirklich große Leistung, da das Feld immer wieder versuchte, die Spitze zu erreichen. Hamm konnte mit einem Vorsprung von über 2 Minuten den Sieg an sich bringen. Es ist das dritte Mal, daß die Radisport-Abteilung des Rhönix 02 die Einermeisterschaft erringen konnte. Am kommenden Sonntag wird die Bezirks-Einermeisterschaft auf der Hohenheimer Bahn ausgetragen. Es ist zu hoffen, daß die Anhängerzahl eine größere ist.

Ganze 200 Zuschauer

bei den EM-Meisterschaften in Prag

Die tschechoslowakischen Leichtathletik-Meisterschaften in Prag fanden beim Publikum keinen Widerhall, ihnen wohnten nur ganze 200 Zuschauer bei. Die Leistungen blieben gleichfalls unter Durchschnitt. Herausragend waren nur die 51,85 Meter Anotels im Hammerwurf. Anotels gewann auch das Diskuswerfen mit 41,21 Meter. Erwähnenswert wäre noch Doubas Kugelstoß von 15,12 Meter und der Doppelsieg des Brünners Dr. Seigt über 100 und 200 Meter in 11,0 bzw. 22,6 Sek. Bei den Frauen tat sich der Reichsberger SA hervor.

Unsere Schützen üben

für die Weltmeisterschaft

Am Samstag und Sonntag führt das Deutsche Kartell für Sportliche Flugschützen-Schießen für die Weltmeisterschaften in Helsinki in Aussicht genommenen deutschen Tontaubenschützen ein Vorbereitungs-schießen durch, an dem auch einige ausländische Teilnehmer an den Weltmeisterschaften aus Chile und Afghanistan teilnehmen. Die Veranstaltung findet in Trauschwitz statt. In der deutschen Mannschaft finden folgende Schützen:

Dr. Seigt (Düsseldorf), Dr. Seidel (Leipzig), Dr. Hart (Weidenberg), Dr. Garmes (Leipzig), Dr. v. Böttger, Dr. v. Böttger (Trauschwitz), Major v. Garmes (Leipzig), Dr. v. Böttger (Berlin).

Wing-Schießen in Kopenhagen

Nach seinem großen Triumph, den der Aktör der NS-Wing Berlin bei der Denisch-Regatta davontrug, haben die Berliner Ruderer eine Einladung aus Dänemark erhalten. Am 18. Juli startet der Wing-Aktör bei einem großen internationalen Rennen in Kopenhagen. Aktör dem Aktör werden die deutschen Interesses durch einen Bierter „mit“ vom NS-Wing vertreten.

Deutsche Ruderer auf der Donau

Die in Ulm gestarteten Wander-Ruderer trafen mit 43 Booten (137 Ruderer und 41 Ruderrinnen) in Regensburg ein. Die Gäste wurden von den Ruderfreunden herzlich empfangen und beschäftigten die Lebenswirklichkeiten der Stadt. Oberbürgermeister Vissl empfing die Ruderer abends im Goetheaal, dem Empfangswohne auch Reichsbundgouverneur Brigadeführer Schneider bei. Am Mittwoch starteten die Wander-Ruderer zur Weltmeisterschaft nach Regensburg, wo ein Ruhetag eingelegt wird.

Deutsche Polizeiboxer für Irland

Wie in den letzten Jahren schon, wird es auch in diesem Sommer wieder zu einer Begegnung zwischen deutschen und irischen Polizeiboxern kommen. Der Berliner Polizeisportverein, der bekanntlich über international glänzende Leistungen verfügt, wurde eingeladen, Anfang August mit je einem Welt-, Mittel- und Halbflügel- und Schwerflügelwelter nach Dublin zu kommen. Die deutschen Boxer sollen von den besten deutschen Polizeiboxern vertreten werden, die unter folgenden Amateuren in Auscheidungen ermittelt werden: Miesche, Pfeiffer, Campe (alle Berlin), Baumgarten (Hamburg), Hornemann (Berlin), Jasper (Stettin), Traut und Seibel (Berlin).

Rennen zu Dortmund

Schlach-Sandfort-Härdrennen (2500 Mark, 2500 Meter): Dr. H. Schlichte, Valfort (H. Bock), 2. Stoma, 3. Gonsert, 4. Gonsert, 5. Gonsert, 6. Gonsert, 7. Gonsert, 8. Gonsert, 9. Gonsert, 10. Gonsert, 11. Gonsert, 12. Gonsert, 13. Gonsert, 14. Gonsert, 15. Gonsert, 16. Gonsert, 17. Gonsert, 18. Gonsert, 19. Gonsert, 20. Gonsert, 21. Gonsert, 22. Gonsert, 23. Gonsert, 24. Gonsert, 25. Gonsert, 26. Gonsert, 27. Gonsert, 28. Gonsert, 29. Gonsert, 30. Gonsert, 31. Gonsert, 32. Gonsert, 33. Gonsert, 34. Gonsert, 35. Gonsert, 36. Gonsert, 37. Gonsert, 38. Gonsert, 39. Gonsert, 40. Gonsert, 41. Gonsert, 42. Gonsert, 43. Gonsert, 44. Gonsert, 45. Gonsert, 46. Gonsert, 47. Gonsert, 48. Gonsert, 49. Gonsert, 50. Gonsert, 51. Gonsert, 52. Gonsert, 53. Gonsert, 54. Gonsert, 55. Gonsert, 56. Gonsert, 57. Gonsert, 58. Gonsert, 59. Gonsert, 60. Gonsert, 61. Gonsert, 62. Gonsert, 63. Gonsert, 64. Gonsert, 65. Gonsert, 66. Gonsert, 67. Gonsert, 68. Gonsert, 69. Gonsert, 70. Gonsert, 71. Gonsert, 72. Gonsert, 73. Gonsert, 74. Gonsert, 75. Gonsert, 76. Gonsert, 77. Gonsert, 78. Gonsert, 79. Gonsert, 80. Gonsert, 81. Gonsert, 82. Gonsert, 83. Gonsert, 84. Gonsert, 85. Gonsert, 86. Gonsert, 87. Gonsert, 88. Gonsert, 89. Gonsert, 90. Gonsert, 91. Gonsert, 92. Gonsert, 93. Gonsert, 94. Gonsert, 95. Gonsert, 96. Gonsert, 97. Gonsert, 98. Gonsert, 99. Gonsert, 100. Gonsert, 101. Gonsert, 102. Gonsert, 103. Gonsert, 104. Gonsert, 105. Gonsert, 106. Gonsert, 107. Gonsert, 108. Gonsert, 109. Gonsert, 110. Gonsert, 111. Gonsert, 112. Gonsert, 113. Gonsert, 114. Gonsert, 115. Gonsert, 116. Gonsert, 117. Gonsert, 118. Gonsert, 119. Gonsert, 120. Gonsert, 121. Gonsert, 122. Gonsert, 123. Gonsert, 124. Gonsert, 125. Gonsert, 126. Gonsert, 127. Gonsert, 128. Gonsert, 129. Gonsert, 130. Gonsert, 131. Gonsert, 132. Gonsert, 133. Gonsert, 134. Gonsert, 135. Gonsert, 136. Gonsert, 137. Gonsert, 138. Gonsert, 139. Gonsert, 140. Gonsert, 141. Gonsert, 142. Gonsert, 143. Gonsert, 144. Gonsert, 145. Gonsert, 146. Gonsert, 147. Gonsert, 148. Gonsert, 149. Gonsert, 150. Gonsert, 151. Gonsert, 152. Gonsert, 153. Gonsert, 154. Gonsert, 155. Gonsert, 156. Gonsert, 157. Gonsert, 158. Gonsert, 159. Gonsert, 160. Gonsert, 161. Gonsert, 162. Gonsert, 163. Gonsert, 164. Gonsert, 165. Gonsert, 166. Gonsert, 167. Gonsert, 168. Gonsert, 169. Gonsert, 170. Gonsert, 171. Gonsert, 172. Gonsert, 173. Gonsert, 174. Gonsert, 175. Gonsert, 176. Gonsert, 177. Gonsert, 178. Gonsert, 179. Gonsert, 180. Gonsert, 181. Gonsert, 182. Gonsert, 183. Gonsert, 184. Gonsert, 185. Gonsert, 186. Gonsert, 187. Gonsert, 188. Gonsert, 189. Gonsert, 190. Gonsert, 191. Gonsert, 192. Gonsert, 193. Gonsert, 194. Gonsert, 195. Gonsert, 196. Gonsert, 197. Gonsert, 198. Gonsert, 199. Gonsert, 200. Gonsert, 201. Gonsert, 202. Gonsert, 203. Gonsert, 204. Gonsert, 205. Gonsert, 206. Gonsert, 207. Gonsert, 208. Gonsert, 209. Gonsert, 210. Gonsert, 211. Gonsert, 212. Gonsert, 213. Gonsert, 214. Gonsert, 215. Gonsert, 216. Gonsert, 217. Gonsert, 218. Gonsert, 219. Gonsert, 220. Gonsert, 221. Gonsert, 222. Gonsert, 223. Gonsert, 224. Gonsert, 225. Gonsert, 226. Gonsert, 227. Gonsert, 228. Gonsert, 229. Gonsert, 230. Gonsert, 231. Gonsert, 232. Gonsert, 233. Gonsert, 234. Gonsert, 235. Gonsert, 236. Gonsert, 237. Gonsert, 238. Gonsert, 239. Gonsert, 240. Gonsert, 241. Gonsert, 242. Gonsert, 243. Gonsert, 244. Gonsert, 245. Gonsert, 246. Gonsert, 247. Gonsert, 248. Gonsert, 249. Gonsert, 250. Gonsert, 251. Gonsert, 252. Gonsert, 253. Gonsert, 254. Gonsert, 255. Gonsert, 256. Gonsert, 257. Gonsert, 258. Gonsert, 259. Gonsert, 260. Gonsert, 261. Gonsert, 262. Gonsert, 263. Gonsert, 264. Gonsert, 265. Gonsert, 266. Gonsert, 267. Gonsert, 268. Gonsert, 269. Gonsert, 270. Gonsert, 271. Gonsert, 272. Gonsert, 273. Gonsert, 274. Gonsert, 275. Gonsert, 276. Gonsert, 277. Gonsert, 278. Gonsert, 279. Gonsert, 280. Gonsert, 281. Gonsert, 282. Gonsert, 283. Gonsert, 284. Gonsert, 285. Gonsert, 286. Gonsert, 287. Gonsert, 288. Gonsert, 289. Gonsert, 290. Gonsert, 291. Gonsert, 292. Gonsert, 293. Gonsert, 294. Gonsert, 295. Gonsert, 296. Gonsert, 297. Gonsert, 298. Gonsert, 299. Gonsert, 300. Gonsert, 301. Gonsert, 302. Gonsert, 303. Gonsert, 304. Gonsert, 305. Gonsert, 306. Gonsert, 307. Gonsert, 308. Gonsert, 309. Gonsert, 310. Gonsert, 311. Gonsert, 312. Gonsert, 313. Gonsert, 314. Gonsert, 315. Gonsert, 316. Gonsert, 317. Gonsert, 318. Gonsert, 319. Gonsert, 320. Gonsert, 321. Gonsert, 322. Gonsert, 323. Gonsert, 324. Gonsert, 325. Gonsert, 326. Gonsert, 327. Gonsert, 328. Gonsert, 329. Gonsert, 330. Gonsert, 331. Gonsert, 332. Gonsert, 333. Gonsert, 334. Gonsert, 335. Gonsert, 336. Gonsert, 337. Gonsert, 338. Gonsert, 339. Gonsert, 340. Gonsert, 341. Gonsert, 342. Gonsert, 343. Gonsert, 344. Gonsert, 345. Gonsert, 346. Gonsert, 347. Gonsert, 348. Gonsert, 349. Gonsert, 350. Gonsert, 351. Gonsert, 352. Gonsert, 353. Gonsert, 354. Gonsert, 355. Gonsert, 356. Gonsert, 357. Gonsert, 358. Gonsert, 359. Gonsert, 360. Gonsert, 361. Gonsert, 362. Gonsert, 363. Gonsert, 364. Gonsert, 365. Gonsert, 366. Gonsert, 367. Gonsert, 368. Gonsert, 369. Gonsert, 370. Gonsert, 371. Gonsert, 372. Gonsert, 373. Gonsert, 374. Gonsert, 375. Gonsert, 376. Gonsert, 377. Gonsert, 378. Gonsert, 379. Gonsert, 380. Gonsert, 381. Gonsert, 382. Gonsert, 383. Gonsert, 384. Gonsert, 385. Gonsert, 386. Gonsert, 387. Gonsert, 388. Gonsert, 389. Gonsert, 390. Gonsert, 391. Gonsert, 392. Gonsert, 393. Gonsert, 394. Gonsert, 395. Gonsert, 396. Gonsert, 397. Gonsert, 398. Gonsert, 399. Gonsert, 400. Gonsert, 401. Gonsert, 402. Gonsert, 403. Gonsert, 404. Gonsert, 405. Gonsert, 406. Gonsert, 407. Gonsert, 408. Gonsert, 409. Gonsert, 410. Gonsert, 411. Gonsert, 412. Gonsert, 413. Gonsert, 414. Gonsert, 415. Gonsert, 416. Gonsert, 417. Gonsert, 418. Gonsert, 419. Gonsert, 420. Gonsert, 421. Gonsert, 422. Gonsert, 423. Gonsert, 424. Gonsert, 425. Gonsert, 426. Gonsert, 427. Gonsert, 428. Gonsert, 429. Gonsert, 430. Gonsert, 431. Gonsert, 432. Gonsert, 433. Gonsert, 434. Gonsert, 435. Gonsert, 436. Gonsert, 437. Gonsert, 438. Gonsert, 439. Gonsert, 440. Gonsert, 441. Gonsert, 442. Gonsert, 443. Gonsert, 444. Gonsert, 445. Gonsert, 446. Gonsert, 447. Gonsert, 448. Gonsert, 449. Gonsert, 450. Gonsert, 451. Gonsert, 452. Gonsert, 453. Gonsert, 454. Gonsert, 455. Gonsert, 456. Gonsert, 457. Gonsert, 458. Gonsert, 459. Gonsert, 460. Gonsert, 461. Gonsert, 462. Gonsert, 463. Gonsert, 464. Gonsert, 465. Gonsert, 466. Gonsert, 467. Gonsert, 468. Gonsert, 469. Gonsert, 470. Gonsert, 471. Gonsert, 472. Gonsert, 473. Gonsert, 474. Gonsert, 475. Gonsert, 476. Gonsert, 477. Gonsert, 478. Gonsert, 479. Gonsert, 480. Gonsert, 481. Gonsert, 482. Gonsert, 483. Gonsert, 484. Gonsert, 485. Gonsert, 486. Gonsert, 487. Gonsert, 488. Gonsert, 489. Gonsert, 490. Gonsert, 491. Gonsert, 492. Gonsert, 493. Gonsert, 494. Gonsert, 495. Gonsert, 496. Gonsert, 497. Gonsert, 498. Gonsert, 499. Gonsert, 500. Gonsert, 501. Gonsert, 502. Gonsert, 503. Gonsert, 504. Gonsert, 505. Gonsert, 506. Gonsert, 507. Gonsert, 508. Gonsert, 509. Gonsert, 510. Gonsert, 511. Gonsert, 512. Gonsert, 513. Gonsert, 514. Gonsert, 515. Gonsert, 516. Gonsert, 517. Gonsert, 518. Gonsert, 519. Gonsert, 520. Gonsert, 521. Gonsert, 522. Gonsert, 523. Gonsert, 524. Gonsert, 525. Gonsert, 526. Gonsert, 527. Gonsert, 528. Gonsert, 529. Gonsert, 530. Gonsert, 531. Gonsert, 532. Gonsert, 533. Gonsert, 534. Gonsert, 535. Gonsert, 536. Gonsert, 537. Gonsert, 538. Gonsert, 539. Gonsert, 540. Gonsert, 541. Gonsert, 542. Gonsert, 543. Gonsert, 544. Gonsert, 545. Gonsert, 546. Gonsert, 547. Gonsert, 548. Gonsert, 549. Gonsert, 550. Gonsert, 551. Gonsert, 552. Gonsert, 553. Gonsert, 554. Gonsert, 555. Gonsert, 556. Gonsert, 557. Gonsert, 558. Gonsert, 559. Gonsert, 560. Gonsert, 561. Gonsert, 562. Gonsert, 563. Gonsert, 564. Gonsert, 565. Gonsert, 566. Gonsert, 567. Gonsert, 568. Gonsert, 569. Gonsert, 570. Gonsert, 571. Gonsert, 572. Gonsert, 573. Gonsert, 574. Gonsert, 575. Gonsert, 576. Gonsert, 577. Gonsert, 578. Gonsert, 579. Gonsert, 580. Gonsert, 581. Gonsert, 5

Meister-
in feinen
200 Zu-
gleichfalls
ren mit
nerwurf.
fen mit
ert wäre
ter und
igt über
Zef. Bei
rger 29

als Deut-
Zwiehen
n Del-
deutschen
reigungs-
ländliche
ern auf
e Veran-
stalt. Im
folgende

er Achter-Regatta
erer ein
a 18. Juli
nem gro-
topen-
ie deut-
it" vom

1. Der Herr
 2. Der Herr
 3. Der Herr
 4. Der Herr
 5. Der Herr
 6. Der Herr
 7. Der Herr
 8. Der Herr
 9. Der Herr
 10. Der Herr
 11. Der Herr
 12. Der Herr
 13. Der Herr
 14. Der Herr
 15. Der Herr
 16. Der Herr
 17. Der Herr
 18. Der Herr
 19. Der Herr
 20. Der Herr
 21. Der Herr
 22. Der Herr
 23. Der Herr
 24. Der Herr
 25. Der Herr
 26. Der Herr
 27. Der Herr
 28. Der Herr
 29. Der Herr
 30. Der Herr
 31. Der Herr
 32. Der Herr
 33. Der Herr
 34. Der Herr
 35. Der Herr
 36. Der Herr
 37. Der Herr
 38. Der Herr
 39. Der Herr
 40. Der Herr
 41. Der Herr
 42. Der Herr
 43. Der Herr
 44. Der Herr
 45. Der Herr
 46. Der Herr
 47. Der Herr
 48. Der Herr
 49. Der Herr
 50. Der Herr
 51. Der Herr
 52. Der Herr
 53. Der Herr
 54. Der Herr
 55. Der Herr
 56. Der Herr
 57. Der Herr
 58. Der Herr
 59. Der Herr
 60. Der Herr
 61. Der Herr
 62. Der Herr
 63. Der Herr
 64. Der Herr
 65. Der Herr
 66. Der Herr
 67. Der Herr
 68. Der Herr
 69. Der Herr
 70. Der Herr
 71. Der Herr
 72. Der Herr
 73. Der Herr
 74. Der Herr
 75. Der Herr
 76. Der Herr
 77. Der Herr
 78. Der Herr
 79. Der Herr
 80. Der Herr
 81. Der Herr
 82. Der Herr
 83. Der Herr
 84. Der Herr
 85. Der Herr
 86. Der Herr
 87. Der Herr
 88. Der Herr
 89. Der Herr
 90. Der Herr
 91. Der Herr
 92. Der Herr
 93. Der Herr
 94. Der Herr
 95. Der Herr
 96. Der Herr
 97. Der Herr
 98. Der Herr
 99. Der Herr
 100. Der Herr

und wird es
einer Be-
Polizei
Polizei
er inter-
gt, wurde
dem Bei-
Schwer-
Die deut-
deutscher
unter fol-
n ermit-
nabe (alle
rnmann
s Sendel

arf, 2500
Jan 8), 2
ans, Sou
10. 273
rt): 1. 2
st, Rebel
Morgen
10. 273
arf, 3200

2. Soar
Zarajan.

10. 02:

annfester
t Stoff-
Leibed-
und den

berlinerin
bei den
von Hof-
eginnen,

deutsche
in Ham-
au West-
tin.

[illegible]

(11 708)
 (56 199 B)

Barma-Herppar.
Herrenseffel und
Damenseffel bilz.
zu verkaufen.
Fernstr. 666-45 ab.
Hier u. 12 131.

Gartenhaus

Verlagsgesellschaft: Kurt Schönewitz, Mannheim
Druck und Verlag: Selbstverlag des Verfassers u. Verlags

1200 Ltr. lauter Sammler- und Vereinsbeiträge 1020 50
 1200 Ltr. Vertriebs- und Schriftleitungskosten 354 50
 Für den Angehörigen-Veranstalt.: 1. H. Fritz Richter, Wism.
 Zur Zeit hatten folgende Briefstellen:
 Selmaustausche Nr. 1, Ausgabe Wismund Nr. 2,
 Knebelde Weinheim Nr. 7, Wüsch, Schweigingen Nr. 7,
 Gesamt D.M. Monat Juni 1937 über 40 000
 davon:
 Wismunder Ausgabe über . . . 30 500
 Schweiginger Ausgabe über . . . 5 000
 Weinheimer Ausgabe über . . . 3 600

